

Arbeiter Zeitung

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: H. Goldscheider.

Er erscheint jeden Sonntag und Donnerstag.

Redactions- und Expeditions-Bureau: im Winkler'schen Neugebäude, am Eck der Haupt- und Comitatgasse.

Einladungen jeder Art werden franco erbeten.

Politische Mundschau.

Die Armeereduction in Oesterreich. — Die Deputirtenwahl in Piemont. — Herr von Thonvenel. — Die Douanereinkünfte. — Erklärung des Fürsten von Orléans. — Nachrichten aus Portugal.

Die Nachricht, daß unserer Armee eine bedeutende Reduktion bevorstehe, wird nun von der „Mil. Z.“ in bestimmter Weise dahin bestätigt, daß „Se. k. k. Majestät eine namhafte Herabsetzung des Locostandes bei sämtlichen Waffengattungen anzubefehlen geruhen. Dem Vernehmen nach wird jede Infanterie-, Genie- und Artilleriecompagnie um 25 Mann, die schwere Cavallerie um 30 Mann und die leichte um 40 Mann v. Escadron von dem gegenwärtigen Vorkstand herabgesetzt. Diese Verurtheilungen treten namentlich in Wirksamkeit und kommen durch diese Reduccirungen im Armeebudget zehn Millionen Gulden jährlich in Ersparung.“

Die „Wiener Zeitung“ meldet: Laut einer am 18. d. M. dem k. k. mährisch-schlesischen Landes-Generalkommando von dem k. k. Armees-Oberkommando zugekommenen telegraphischen Depesche ist der Pferde-Ankauf sogleich allgemein einzustellen, was Se. Erzherzogthum der Herr k. k. Statthalter von Mähren zur allgemeinen Kenntniß bringt.

Die Wahlen in Piemont sind mit wenigen Ausnahmen ministeriell ausgefallen. Die Patrie berichtet darüber: „In Turin wurden von 7 ministeriellen Deputirten niedergewählt. Für die beiden andern findet Ballotage statt. — Ueberall, mit Ausnahme Genuas, dem Herd der Opposition, wird die Regierung eine starke Majorität haben. — Ueberall gibt sich lebhafter Enthusiasmus für den König und die Landes-Institutionen kund. — Man bemerkt, daß eine beträchtliche Partei der höheren Classen, welche bis jetzt schwankte, sich innig an das Gouvernement angeschlossen.“ Das Journal des Debats bemerkt über die Wahlergebnisse in Piemont: „Man glaubt die Gewißheit zu haben, daß die große Majorität der künftigen Kammer liberal und zugleich gemäßigt und besonnen sein werde.“ Die Vorgänge in Belgien und dieses Wahlergebnis in Piemont bilden, im Zusammenhang betrachtet, höchst bezeichnende Momente der Tagesgeschichte.

Der „Trierer Zeitung“ wird aus Konstantinopel 14. November geschrieben: daß das Pfortenministerium

mit allen auswärtigen Gesandten, Herrn v. Thonvenel ausgenommen, auf dem besten Fuße stehe. „Herr von Pouteniff und der Vertreter Preußens,“ heißt es, „haben sich nun endlich auch bewegen gelassen, dem Großvezier ihre Aufwartung zu machen, und es bleibt also eben nur noch Herr v. Thonvenel, der es bis jetzt unterlassen hat, dies persönlich zu bewerkstelligen. — Der nächste Termin sind noch immer an der Tagesordnung, und im Laufe dieser Woche waren Minister und Gesandte abwechselnd bald bei Reschid, bald bei Mehmed-Ali oder Ali Pascha und Herrn v. Profesch. Der Vertreter Napoleons III., der sich von diesem allen ausschließt und ausgeschlossen ist, unterläßt es deshalb durchaus nicht, auch seinerseits in ähnlicher Richtung thätig zu sein. So hat er erst vor einigen Tagen wieder ein Schreiben an Herrn Place abgefordert, worin ihm Dinge anempfohlen sind, die mit seinen früheren Ordromenzen im geraden Widerspruch stehen. Herr Place wird ermahnt, mit allem Eifer dahin zu wirken, daß das Princip der Zugehörigkeit und der Autonomie aufrecht erhalten werde, und überhaupt sein Benehmen derart einzurichten, daß keine Partei an ihm einen Haß finde. Wie sich nun dergleichen Vorkäufeln zu dem früheren Gebahren des französischen Gesandten und der französischen Commissäre und Emisäre verhalten, bedarf wohl keines Commentars.“

Aus Bukarest vom 15. November wird der „Öst-Deutschen Post“ geschrieben: Ein interessantes und wichtiges Faktum hat in der gestrigen Divansitzung stattgefunden. Bei der Verathung der Motive, welche den bekannten vier Nationalwünschen als Staatschrift beigelegt werden sollen, kam der Punkt vier bezüglich der Berufung eines fremden Fürsten zur Diskussion. Da erhob sich Demeter Ghika (Aeffe des Fürsten-Raimakams) und stellte den Antrag, die Erklärung abzugeben, daß die eventuelle Einsetzung eines einheimischen Oberhauptes über die vereinigten Lande „und wäre er selbst ein Mann von Genie und der Unbegriß aller Tugenden“ die Kalamitäten und Leiden der Fürstenthümer nur noch vermehren würde. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Die äußerste Stärke lag an, um die antonienfreundlichen Mächte noch mehr zu drängen; die Rechte nahm ihn dagegen an in dem Sinne einer Intrigue, deren Auseinandersetzung ich mir für einen ausführlicheren Brief vorbehalte.

Ein Schreiben aus Lissabon enthält eine ergrei-

fende Schilderung der durch das gelbe Fieber in dieser Hauptstadt angerichteten Verheerungen. Lissabon, in der Regel sehr still, ist in diesem Augenblicke fast ganz verlassen, stumm und vereinsamt, wie eine Todtenstadt. Die Auswanderung, richtiger die Flucht seiner Bewohner, ist eine ununterbrochene. Die wohlhabendere Klasse der Residenz der fürchterlichen Krankheit zu entziehen, sondern auch die armen Einwohner, welche nur von der Arbeit ihrer Hände leben, zogen diesem Beispiele. Täglich werden Fabriken und Magazine geschlossen, der Handelsverkehr hat fast ganz aufgehört und die Tribunale haben ihre Thätigkeit eingestellt, in so hohem Grade sind die Kreise der Magistratur durch die Geißel des Todes gelichtet worden.

Raum betritt man Strafen, in denen eine bleischnere Luft brütet, so begegnet man Wehren mit Kranken gefüllt, Leuzengänge folgen sich in unheimlicher Emsigkeit, schweigend ziehen Processionen von Kirche zu Kirche, das Ende der Heimsuchung zu erleiden. Die Hälfte der Bewohner der Stadt ist in Trauerkleider gehüllt, und selbst die durch Todfälle noch nicht berührten engeren Kreise leben in trostloser Niedergeschlagenheit, die sich auf allen Wienen deutlich ausprägt. Das unermessliche Unglück wird noch dadurch vergrößert, daß in den meisten Schichten der Bevölkerung das Pflichtgefühl völlig erlosch. Viele Kerze suchen unter nichtigen Vorwänden sich der Erfüllung ihres Berufes zu entziehen. Ein tröstliches Vorbild dagegen ist die ungeborene rathlose Thätigkeit der Gerechtigkeit. Unausgesehen eilen Priester von Haus zu Haus, den Sterbenden die h. Sacramente, den Ueberlebenden Worte des Trostes zu spenden. Sie reichen den Schwachen die Hand, weisen die Verzweifelnden auf die Barmherzigkeit des Himmels. Sie sind die Pfeiler der zusammenbrechenden gesellschaftlichen Ordnung.

Aber auch der junge König, so sagt der Korrespondent, ist bewunderungswürdig in Aufopferung und Muth. Bei Ausbruch der Krankheit befand er sich in Mafra und die königliche Familie in Cintra. Kaum hatte er die Nachricht von dem hereinbrechenden Unglück erhalten, als er mit seinem erlauchten Vater ungesäumt nach der Residenz eilte und den Palast bezog. Er besuchte abwechselnd die Hospitäler, selbst bei Nacht, um sich zu überzeugen, ob der Dienst regelmäßig vollzogen wird. Er durchreitet

Feuilleton.

Leonie.

(Fortsetzung von Nr. 93.)

— Er ist stark geworden, und hat heute Morgen den Gleichgültigen gespielt, sagte sie zu sich selbst; er kann mich nicht vergessen haben. Ach, die ihn so feige verlassen hat, liebe ihn noch immer, und Louis betete mich an!

Aber nichts in dem Stücke erinnerte an Monthals alte Leiden. Die enttäuschte Leonie rief ihren Stolz zu Hilfe; sie fing schon an, sich ruhig zu glauben, als sie bemerkte, daß sich aller Augen nach einer Loge des ersten Ranges richteten, die von einer Dame eingenommen war, deren Schönheit und Eleganz ihr schon oft aufgefallen war. Louis war in dieser Loge. Er blieb nur einen Augenblick daselbst, und wechselte nur wenige Worte mit der jungen Frau; aber die Eifersucht hat die Gabe des zweiten Gesichtes. Unter der anscheinenden Zurückhaltung errieth Leonie bald die glückliche Liebe. Der Schmerz, welchen sie darüber in ihrem Herzen empfand, war so heftig, daß sie in der Anstrengung, ihn zu verbergen, den Nacher in ihren Händen zerbrach.

— Wer ist jene Dame? fragte ein Herr im Parterre, der vor ihr stand.

— Das ist Frau von Lambert, erwiderte sein Nachbar. Sie ist Witwe, sehr reich, und enthusiastische Bewundererin von Monthals Talent.

— Oh! äußerte der Nachbar ironisch.

— Mein Lieber, Sie können Frau von Lambert nicht, beeilte sich sein Nachbar zu sagen; die Verläumdung hat sich nie an sie gewagt. Sie ist ebenso tugendhaft als schön.

Diese Frau täuscht euch alle; diese Glende ist die Maitresse Louis Monthals! hatte Leonie Lust auszusprechen.

Der Saal sammt den Schauspielern war für sie verschwunden, sie sah nur Frau von Lambert. Es war eine schreckliche Qual, diese in einer glänzend erleuchteten Loge, heiter, bewundert, benedict, durch Louis berührt, durch Louis glücklich zu sehen, während sie im Schatten, zwischen einer gleichgültigen Menge saß, neben einem Mann, den sie niemals geliebt hatte, und den sie jetzt betrachtete.

— Dort ist das Leben, und hier ist der Tod! murmelte sie in Verzweiflung.

Nachdem sie eine Stunde in tiefer Niedergeschlagenheit verbracht hatte, stand sie plötzlich siedernd, aufgeregt, die Augenbrauen zusammengezogen und die Wangen glühend auf.

Das Stück hatte einen großen Erfolg, und der Name Louis Monthals, der Name den sie hätte tragen können, wurde mit Enthusiasmus ausgerufen.

Als Leonie sich wieder in ihrem Zimmer befand, sank sie in einen Lehnstuhl, und ließ langsam ihre verzweifelten Blicke über die Pracht ihrer Wohnung gleiten.

— Sie sind beisammen, und ich bin allein, ewig allein! murmelte sie.

— Ich habe auf immer seine Liebe verloren, aber seine Achtung muß er mir wiedergeben, rief sie aus. Und sich an einen Schreibtisch setzend, schrieb sie Folgendes:

„Ich habe gegen Sie ein Verbrechen begangen, eines der Verbrechen, welche die Welt nicht bestraft. Von Allen verachte ich mich selbst, und ich werde mich von der Schande gebeugt hinschleppen, bis zu dem Tage, wo Sie mich würdig halten, mich zu erheben und mir zu verzeihen. Sie können nicht errathen, wie viel Mühe es mich heute Morgen gekostet hatte, nicht vor Ihnen niederzuknien, und Ihre Gnade anzusuchen. Man belagert die Opfer, aber man weiß nicht, was die Schuldigen leiden. Wenn Sie mein Leben seit vier Jahren retten! Keine Stunde, keine Sekunde habe ich zugebracht, die nicht durch den Gedanken getrübt gewesen wäre: „Du könntest die rechtlichste, die stolze, die glücklichste der Frauen sein, und jetzt bist Du nur ein gefallenes, elendes Geschöpf, und Du se bist hast es gewollt.“

„Gewiß haben Sie die vorübergehenden und seltsamen Augenblicke, welche wir zusammen zubrachten, vergessen. Ich habe aber nichts, als die Erinnerung und das Bedauern, welches Sie mir gelassen haben. Ich wollte mein Herz ertödtet, ich habe mich zu betäuben gesucht: aber auf den glänzendsten Festen, hat Ihr Bild, der Ton ihrer Stimme mich verfolgt, die Musik war für meine Ohren nur ein monotones Geräusch. Die Kerzen schienen nur einen unterirdischen Schein auf mich zu werfen, und ich irrte in Schmerz versunken, zwischen einer unvernünftigen Menge umher, die mich benedict, und mich auf den Gipfel des Glückes glaubte, als ob das Feuer, welches unsere Diamanten ausstrahlen, unser Herz erwärmen könnte.“

„Ich habe unaussprechliche Qualen ertragen; aber ich konnte noch nicht das Schrecklichste von Allen, noch hatte ich Verachtung in ihren Blicken nicht gelesen. Sie verachten mich, und doch fühlte ich, daß wenn Leiden eine Sühne sind, so verdiene ich Ihre Achtung. Wenn Sie mir verzeihen, so würde ich vielleicht die Kraft haben, das Leben, welches ich mir selbst geschaffen habe, zu erragen, Sie, der Glückliche, werden Sie unerbittlich gegen eine arme Frau sein, welche nur ein Wort des Mitleids verlangt.“

„In zwei Tagen gebe ich einen Ball, kommen Sie. Ein Wort von Ihnen wird mir Frieden und Muth zurückgeben; Ihre Gegenwart allein reicht hin, mich vor Verzweiflung zu retten.“

Zwei Tage später stand Leonie in großer Toilette unbeweglich vor einem Spiegel.

— Er wird gewiß nicht verfehlen zu kommen, sagte sie zu sich selbst, und ich bin heute Abend so schön, daß ich ihm die Frau vergessen machen werde. . . . Wer weiß aber auch, ob er sie liebt? Vielleicht habe ich mich getäuscht?

Leonie wartete bis ein Uhr Morgens. Mit großer Mühe verhehlte sie die Qualen, die sie erregt. Sie hatte die Menge vergessen, die um sie her wirbelte: ihre Augen sahen nur zwei Punkte in dem Salon, die Pendule und die Thüre. Endlich trat Monthals ein. Die Gräfin machte unwillkürlich einige Schritte gegen ihn. Er begrüßte sie und entfernte sich dann von ihr, ohne ein Wort zu äußern.

Der letzte Erfolg Monthals war so glänzend gewesen, daß sein Erscheinen ein Ereigniß war. Er ward das Ziel aller Blicke, der Gegenstand jeden Gespräches. Vorzüglich hat für die Frauen die Berühmtheit, welche die Bühne gewährt, etwas Veranschendendes. Derjenige Mann, der das Geheimniß besitzt, so viele Phantasien zu entlammen, so viele Herzen zu gleicher Zeit schlagen zu machen, muß der nicht unendliche Schätze von Aufregung bewahren für Diejenige, die er lieben wird.

Leonie litt die Leiden einer Verdammten, die die Freuden des Paradieses von Weitem bewundern kann. Die feurigen und leidenschaftlichen Worte der Liebe, welche Monthals vor vier Jahren zu ihr gesprochen hatte, fanden in ihrem Gedächtniß einen nur zu getreuen Nachhall. Als der ergebene Liebhaber sie aussprach, hatte sie sie kaum angehört; jetzt würde sie ihr Leben darum gegeben haben, wenn der Mund des berühmten Dichters, ihr dieselben wiederholt hätte. Wenn Monthals ihr in diesem Augenblicke geboten hätte, vor ihm niederzuknien, sie hätte ihm

ge. Atelier ngmann blösen. Dies Danke für bis. len pl. t. In. — Bei der n größere Ap. wird es so. Vorgenannten ehere Leistun. (2,3—1391) (3,4—1383) n Hause in gaffe Rüche und Speis vergeben. — Na. ertragen. endéglösök anható! ki a bor- és tudományáról bir, ajánlja romlott vagy reálitására, ugyanizüket és tisztanyerik. Akóndó. — Azon-ü borból fehé- l hogy kénköt gabona-pálin-pálinkát. Fel- eu is átveszen és személyeről spanner kádár- utczában, 9-ik datoren und ! Branntweingefäßt Mann, der sich s auch mündliche igitäten ausweisen adre in einem Re- zeigt hiemit an. Bein, selbe dürfen himmeln oder was den vollstänbigen nsten Spiegel um 40 kr. pr. Gimer s er aus Schiller- rieht, ohne sich des Ehenje erzeugt er wein angenehmen umt alle Aufträge die prompteste Be- Gefälligkeit beim n Spanner, in der (1399—2,2)



eller Wiener allein mit en Anspruch und Preis-iffen des In- e. Apotheker Wien. Fr. C. Mze rten Seidlis-Pulver gegenwärtig der Kur- tige Heilwirkung zu leisten vermag. wunden, Herzlophen, anheiten gewähren, geistmüde Personen und neue Diatraf- tones S (1246—7)

nur in Begleitung eines Adjutanten die Straßen der Stadt, besucht die Kasernen, prüft in den Wohlthätigkeits-Anstalten die kleinsten Details der Verwaltung. Seine Gegenwart belebt und stärkt alle Kreise. Er wagt sich ungeschont und todesmüthig selbst an Orte, wo die Krankheit mit höchster Heftigkeit auftritt. Da eine große Zahl von Waisen, plötzlich der Eltern beraubt, hilflos die Stadt durchzerrt, hat er aus seiner Privatkasse zur Unterstützung derselben 30 Contis de Reis (gegen 70.000 fl.) angewiesen, eine Summe, deren Höhe sich ermessen läßt, wenn in Anschlag gebracht wird, daß die dem Könige zugewiesene Civilliste jährlich nur 280 Contis de Reis beträgt. Diese heldenmüthige Aufopferung hat ihm alle Herzen gewonnen und die Reste der Bevölkerung der Residenz blicken auf ihn, als ihren letzten Hort und Schutz.

Ungarn und die neue Zeit.

Eine kulturhistorische Skizze von Hermann Hübner.

I.

Es ist eine der vielen menschlichen Schwächen, daß man bei Vergleichen zwischen der alten und neuen Zeit der erlernten fast immer den Vorzug gibt, und sich in die letztere mit einer Bitterkeit hineinzuleben abmüht, die meist ungerechtfertigt erscheint. So sehr wir die Pietät ehren, welche vergangener Perioden mit Liebe gedenkt, so entschieden müssen wir gegen die Interpretation ankämpfen, welche unsere Besessenen der Neuzeit zu geben bemüht sind. Man hegt hier in der Regel das Unrecht, die „gute alte Zeit“ ausschließlich von der Lichtseite zu illustriren, während man an der neuen nichts zu finden vermag als Schatten: ein Unrecht, das vorzugsweise an unserem schönen Vaterlande begangen wird, wenn es beliebt, Vergleiche zwischen dem Ein- und Jetzt anzustellen.

Wir mußten dies nothwendigerweise vorausschicken, um dem geschätzten Leser zu zeigen, welchen Standpunkt wir bei Abfassung dieser kulturhistorischen Skizze gewählt haben, nämlich den der Wahrheit und Vorrangtheilhaftigkeit. Wir wollen der alten Zeit gerecht werden, indem wir ihr die Licht- oder Glanzpunkte, deren sie so mannigfache zeigt, nicht verweihen; aber wir wollen und müssen auch der neuen Zeit ihre zum Theil außerordentlichen Verdienste ungeschmälert lassen, ja, wir wollen die Präponderanz, welche sie der alten gegenüber in Anspruch zu nehmen das Recht hat, mit der ganzen Kraft unserer Uebersetzung darthun. Um jedoch dem Vorwurfe der Geschäftigkeit nicht ausgesetzt zu sein, lassen wir das, was dem Schosse der Vergangenheit anheimgestellt, unberührt, denn es frommt ohnedies zu nichts, Mängel und Krebsgeschäden, die ja eben auch nur eine natürliche Consequenz ihrer Zeit, aufzuküpfen und dadurch jene zu unseren Gunsten zu bestechen, deren Ansichten der Gegenwart weniger günstig sind. Uebergangsperioden, wie sie Ungarn zugewiesen waren, stellen vor Allem den Charakter einer Nation auf die Feuerprobe, und geht er aus dieser siegreich hervor: wozu ihm dann nochmals die Flecken zeigen, die er gehabt, die er nun abgethan mit fester Willenskraft, ja, zum Theil mit edler Selbstverleugnung? . . .

Es ist beinahe ein Jahrzehend abgelaufen, seitdem Staat und Volk an dem Neubau unseres engeren Vaterlandes arbeiten, mit einer Unverdroßtheit und Energie, zugleich aber auch mit einer Harmonie, welche nicht nur in der Monarchie, sondern in ganz Europa die gerechteste Anerkennung sich erworben haben. Es war ein schweres Stück Arbeit und wie der Regierung das Verdienst der Anregung, Leitung und Ueberwachung gebührt, so der Bevölkerung oder — wenn man will — der Nation das der Willenskraft des Pflichtethers, der alle Zeit bereiten Unterstützung, wo es galt erspriechliche Reformen ins Leben zu rufen.

Die Culturbestrebungen in Ungarn sind seit dem Jahre 1850 nach allen Richtungen hin bemerkbar, in geistiger und materieller Hinsicht; sie greifen tief ein in die Lebensverhältnisse des Volkes, dem sie beziehungsweise einen neuen Boden erobern haben. Wenn ein bekannter Historiograph bezeichnend genug sagt, jedes Volk müsse seine Tölpel- und Flegeljahre durchleben, um dann in die Periode der Mannbarkeit überzutreten, so dünkt uns, Ungarn habe dieses Ziel jetzt erreicht, es stehe in voller Manneskraft, unermüdet fortschreitend auf dem Wege der Civilisation.

Wenn wir von den politischen und administrativen Maßnahmen, die im Interesse des Landes getroffen wurden, absehen, wie nicht minder von der außerordentlichen Wohlthat, welche der Bevölkerung durch die Regelung der Justiz erwiesen worden ist, so müssen wir vor Allem das religiös-sittliche Moment ins Auge fassen, das wir in der Kirche und Schule ausgeprägt finden. Es kann wohl kaum umwunden das Bekennnis abgelegt werden, daß auf diesem Gebiete seit sieben Jahren Hervorragendes bewerkstelligt worden und — worauf wir ein besonderes Gewicht legen — keine von den verschiedenen Religionsgesellschaften sich indifferent gezeigt hat.

Wir wollen zuerst das würdigen, was von Seite der Städte gethan worden, und dann zu dem Dorfe übergehen. Die Verhältnisse, die sich in das Schulwesen eingeschlichen hatten, waren mannigfach und mißunterhaltend; es gehörte darum zu der Hauptaufgabe, die Gehalte der Lehrer zu verbessern, tüchtige Lehrer zu gewinnen, die unzureichenden Schullocalitäten durch entsprechende zu ersetzen, die Anzahl der Schulen zu vergrößern und ein besonderes Augenmerk auf den Schulbesuch, der früher meist der Willkür der Eltern überlassen blieb, zu richten. Dies ist fast überall bewerkstelligt worden, und wo es noch nicht geschehen, darf es keineswegs Opposition genannt werden, sondern wurzelt in für den Moment schwer zu beseitigenden Verhältnissen, die jedoch bei vereinter Kraft überwunden werden. Sollte der Lehrer den erhöhten Anforderungen, welche Seitens der Städte nachgerade an ihn gestellt wurden, entsprechen, so mußte nothwendigerweise der Gehalt nach diesem Maßstabe geregelt werden, und es dürfte nun in den Städten Ungarns wenige Volksschullehrer mehr geben, deren Einkommen ihnen die bittere Sorge um Nahrung und Kleidung nicht abzunehmen geeignet wäre. Ist dies vor Allem der Einsicht und Opferwilligkeit der Communen zu danken, so dürfen wir gerechterweise auch die namhaften Verdienste, welche die Geistlichkeit und Private hiebei haben, nicht vergessen. Es ist ein mächtiger Impuls, den

wir hier Ersprichliches schaffen sehen, und der sich in allen Classen der Population geltend macht.

Mit der Förderung aber und Festigung des religiös-sittlichen und geistig-bildenden Elementes ist ein treffliches Fundament gelegt, auf dem weiter gebaut werden kann für alle Zeiten und worauf sich insbesondere das humanitäre Princip zu stützen vermag, eben weil es eine natürliche Folge der sittlichen Veredlung ist. Nach dieser Richtung hin bieten die wohlthätigen Institutionen der Städte ein erquickliches Bild: die Anstalten für die Waisen, der Armen, der Kranken werden jetzt mit einer Fürsorge behandelt, die früher nur selten zu finden war. Zweckmäßig eingerichtete Armen-Anstalten, Krankenhäuser und Waisen-Institute mehren sich, und allenthalben richten die Gemeindevorsteher ihr vorzüglichstes Augenmerk auf eine geordnete Armenpflege, auf Errichtung von Krankenhäusern, wo sie für nöthig erachtet werden, und auf eine entsprechende Verbesserung der bereits bestehenden.

Daß dieser Reformen zunächst auf die socialen Zustände Ungarns wohlthätig einwirken, wird wohl Niemand leugnen, und als Beleg hiefür weise ich unter anderem auf die Gründung von Casino-Gesellschaften selbst in Städten vierter Ranges hin, auf die Errichtung von Bibliotheken, auf Musik- und Gesangs-Vereine, welche jene Clubs immer mehr verdrängen, wo früher Kartenpiel und Orgien jede edlere Anregung unterdrückten.

Wien, 19. Novemb. *) Die schwere Zeit der Noth, oder die Noth der schweren Zeit ist noch immer nicht vorüber. Alle Geschäfte stocken, und jeder Geschäftsmann geht Abends mit der Angst zu Bette, er könne des Morgens als ruhmloser Mann erwachen. Wie zur Zeit einer Epidemie die Aerzte, so haben bei der gegenwärtigen Geschäftskrankheit die Advokaten vollauf zu thun, und sind sämmtliche Advocaturkanzleien mit Geschäften überhäuft.

Die Maßregeln, welche die hiesigen Redaktionen Angesichts des Journaleinsturzes ergreifen werden, sind noch in Dunkel gehüllt. Wie ich Ihnen meldete, sollte Sonntag eine Zusammenkunft der Redacteurs der hiesigen größeren Journale im Hotel Munich, behufs einer Berathung stattfinden, allein nur zwei Redacteurs fanden sich ein, und die Berathung mußte natürlich unterbleiben. Ueber eine andere satzungsgemäße Versammlung in demselben Hotel nämlich das Festessen, welches dem Herrn Kessels, dem Wanne, der die Canalisirung der Landenge von Zuerich zur Lebensaufgabe macht, veranstaltet wurde, haben die heutigen Journale sich jedes Verichtes enthalten, was aus dem Grunde natürlich erscheint, da kein einziger Vertreter der Presse zu der Fete geladen war. Was der „Wanderer“ theilte ein kurzes Referat mit, brachte aber, wahrscheinlich um den Fehler wieder gut zu machen, gleich andern Tags einen Leitartikel über dieses Fest, worin eine Parallele des Verhältnisses der Tagespresse zur Gesellschaft in Oesterreich und der anderer Staaten, z. B. England, Frankreich, Belgien gezogen wurde. Da nun aber Ihr Referat nicht den Ehrgeiz hat, zu dem Festessen a 25 fl. C.M. pr. Couvert geladen worden zu

*) Ohne unser Versehen verwechselt.

Ann. d. Pr.

vielleicht gehorcht. Die Frauen ihres Charakters sind also. Bei ihnen sind die Gefühle weder tief noch stark genug, um von sich selbst leben zu können, sie bedürfen den Glanz, das Geräusch, den Enthusiasmus der Menge, um ihr Herz zu erwärmen. Unfähig sich glücklich zu fühlen, neben einem Manne von Genie, der sie anbetet, geben sie feurig für einen ungerathen berühmten Mann ihren Ruf hin, wenn er sie auch verachtet.

Montal hatte sich in ein heiteres Gespräch verhalten, seine Lippen irren in dem Salon umher, ohne sich emals auf die Gräfin zu heben, Leonie ward vom Schwindel ergriffen, sie näherte sich ihm während eines Balzers, und sagte mit leiser Stimme:

— Sie sind unerbittlich. Habe ich mich nicht genug gedemüthigt, um ihnen das zu erwirken?

— Ich, Sie lassen, gnädige Frau! sagte Montal, warum? Es ist schon so lange Zeit, daß ich nicht mehr leide.

— Sie haben mich schnell vergessen! sagte Leonie mit Bitterkeit.

— Ich habe zwei Jahre um Sie geweint. Fordern Ihre Eitelkeit noch mehr?

— Louis, rief Leonie, über diese ironische Kälte ganz verzweifelt aus, begreifen Sie nicht, daß ich vor Verzweiflung sterbe! . . . Ich muß Sie sehen, Sie sprechen, sagte sie hinzu; eine Erklärung ist zwischen uns durchaus nothwendig.

— Sie wollen es, gnädige Frau, nun kommen Sie in die Faubourg-Saint-Jacques, No. 80, dort fragen Sie nach Herrn Benoit.

— Darauf entfernte er sich von der Gräfin, einige Augenblicke später verließ er den Salon.

Leonie hatte erlangt, was sie wünschte, aber Louis Ton hatte sie zu Eis erstarrt. Doch empfand die Gräfin einen Augenblick keine Freude, nachdem Louis fort war. Zwei Frauen plauderten neben ihr.

— Gehen Sie morgen zu Frau v. Lambert, sagte die Eine, es ist, glaube ich, ihr Tag?

— Frau von Lambert ist nicht mehr in Paris, sie ist nach Deutschland gereist, sagte die Andere.

— Sie lieben sich nicht! sagte Leonie zu sich selbst, und zum ersten Male seit drei Tagen athmete sie frei.

IV.

Den andern Tag, gegen zwei Uhr Nachmittags, fand sich Louis in der Faubourg-Saint-Jacques in einem versteckten Pavillon des Gartens der bezeichneten Num-

mer. Das Aeußere dieses Pavillons war, wie das Haus, zu dem er gehörte, grau, matt, fast elend; aber alle Reichthümer des Luxus waren innerhalb desselben vereinigt. Das Zimmer welches als Empfangszimmer und Arbeitskabinett diente, war mit granatfarbigem Sammet ausgelegt, und mit vorzüglichem Handwerk eingetafeln, die Thürvorhänge waren von demselben Stoffe; Bronzen von unadäquaten Geschmack zierten den Kamin. Tiefe erste Ansetzung war durch die zarten Farben eines festbaren Teppichs, und durch tausende von Kunst- und Phantasiegegenständen, worunter sich mehrere Gemälde von Meisterhand auszeichneten, gehoben. Obgleich es schon Anfang Mai war, so erhellte doch ein großes Feuer den Kamin.

In diesem Zimmer, so geeignet für die Träumerei und das Glück, saß Montal vor einem Tische, der mit Büchern, Proschüren und Manuscripten beladen war. Ihm gegenüber saß eine junge Frau nachlässig in einem Fauteuil. Diese junge Frau erinnerte an den blonden und anmuthigen Typus, den Greuze so sehr liebt, aber die Haltung ihres Kopfes und die intelligenten Blicke sagten deutlich, daß dieses reizende Geschöpf mehr war, als das Modell zu dem „zerbrochenen Krüge“. Ihre Kleidung bestand in einem langen Fuderumantel von weißem Mousselin, dessen Leibchen und bis zum Ellbogen offene Aermel mit hellblauen Schleifen geschmückt waren, ihre rückwärts gekämmten Haare ließen Schläfe sehen, die frisch und durchsichtig wie die eines Kindes waren; einige Locken, düftig wie die Wölfechen am Himmel eines Sommerabends, entschlüpfen einem goldenen Kamm, und gütten nieder auf einen Hals, dessen Zartheit und Weiße kein Maler hätte wiedergeben können. In dem ganzen Anzuge und der Haltung dieser jungen Frau athmete Alles Kostbarkeit, aber die Koketterie, welche geheiligt ist durch die Liebe. Man fühlte, daß sie sich für die glänzendste Fete weniger sorgfältig gekleidet hätte, und daß der darthbare Blick Desjenigen, den sie liebte, alle Triumphe und alle Huldigungen für sie aufwog.

Hier sind die Anmerkungen und Auszüge, welche Du von mir gefordert hast, sagte sie sich erhebend, und die Hände voll Papiere sich Louis nähernd. Ich habe mehr als zwölf abzuwickelnde Bänder durchgelästert, um das zu finden.

Louis ergriff statt der Papiere die kleinen, weißen Hände, welche sie ihm darreichte, und bedeckte sie mit Küssen; dann suchten seine Blicke diejenigen der jungen Frau, und er betrachtete sie mit stummen Entzücken.

— Ich verbiete Ihnen, mich also zu betrachten, rief sie plötzlich aus, indem sie ihre Hände befreite; Sie ergreifen gierig jede Gelegenheit, Ihre Arbeit zu unterbrechen. Bedenken Sie doch, daß wir nur noch drei Monate haben, um Ihr Trauerpiel zu vollenden. Ich gehe in mein Zimmer; wenn Sie allein sind, arbeiten Sie besser.

— Anna! sagte Louis mit flehendem Tone.

— Nein, nein! sagte die junge Frau mit anmuthigem Schmelzen, sich immer entfernend; ich kenne Sie: wenn ich bleibe, werden Sie zwei Stunden Ihre Faulheit entschuldigen, und mir während drei langer Stunden Ihren Arbeitsplan vorlegen; dann wird auch der Abend kommen, und Sie haben nichts gethan. Leben Sie wohl!

Und sie verschwand hinter dem Vorhang.

— Anna! rief Louis, komm zurück, ich habe Dir etwas Wichtiges zu sagen.

Der reizende Kopf der jungen Frau zeigte sich zwischen den Falten des Vorhanges.

— Ich höre, sagte sie.

— Ich liebe Dich, sagte Louis.

— Eine große Neugierde das, sagte Anna, ein verächtliche Miene ziehend, indem ihre Wangen sich hoch roth vor Freude färbten. — Ist das Alles?

— Ja. Aber komm doch näher. Ich erwarte einen Besuch.

Annas Gesicht entfärbte sich.

— Einen Besuch! wiederholte sie Louis anblickend als fürchte sie für seinen Verstand.

— Ja, die Gräfin von Sterandal.

— Die Frau, die so schön sein soll! Du kennst sie? fragte Anna mit der ewigen Unruhe der Liebe.

— Schon seit lange, erwiderte Louis, sie muß uns schlechterdings beisammen sehen.

— Liebt sie Dich?

— Meine Berühmtheit — vielleicht; mich gewiß nicht.

Einige Augenblicke später öffnete sich die Thür, und Leonie erschien. Gleich vor Wuth blieb sie auf der Schwelle der Thüre stehen, als sie die Barontin v. Lambert erkannte.

— Das ist Verrath! das ist eine niedrige Nachrie rief die Gräfin.

— Nein, gnädige Frau, sagte Louis, sich ihr nähernd; es ist ein Beweis der Achtung und des Vertrauens

(Fortsetzung folgt.)

sein, so will er mir vor mittheilen. Der Herr Minister des Präsidenten der Nationalminister mehrere Wahlen, so den verschied anwesend. Rothschild, feierte wurde v. Rothschild seys im No Toast aus, haffen hoch, er früher ein Toast auf der Herr Hand, von jeder die welche Aktien das großarti und brachte lingen des U

der Zukunft siegreichen zubringen. Seiten hin, der großer B wege, wir Colonien an den. Die Co England das seine Aufgab sammlung be Es wurden in Wohl des S und die frohl ternacht.

Zur Fe den heute san tem bei festl kommt Verdrö Male zur „Kiamanna“ eine günstige sie von Seite bild. „Wie ma der Wien noch Provinzhäupter

Wiel genommen, ab sich in neuerer ben, unser Per es zur Zeit, al vorausgesetzt, die tragische Fe ter und traurig phezeit. Dieses in der Geschäft ten hatte, son Landesgerichte ter, und die de von Börse sich noch enthält r der Natur, daß „Kerngasse“ in wärtig zu sein des momento. Tagen einen i Jahren auf der von Verbrecher Znieler geword dete, und nun schwerem Kerle Vormittags be nicht geringes ehemalige Gene brechens des B schafte Weise Gulden zu ver zulegen. Neben gebant, darunter und ein altes, 70. Lebensjahr den großartigen richte entrostl w laden, darunter ein Notar, und schädigte, theils gen haben. Um 5 Richter-Colleg als eröffnet erkl Vertheidiger ih Angeklagten un gefährt (zwei Hauptangeklagte hüßlicher Mann und scheint ruhig vorgelesen, und alle die Eidescri den Saal zu ver der ganzen Ver

und der sich in allen... führung des religiös... gebaut werden kann... ermag, eben weil es... Beredlung ist. Nach... hängigen Institutionen... Angelegenheiten der... werden jetzt mit einer... elten zu finden war... lten, Krankenhäuser... alenthalben richten... hies Augenmerk auf... brung von Kranken... erden, und auf eine... bestanden.

ie schwere Zeit der... Zeit ist noch immer... jeder Geschäft... betrie, er konnte des... chen. Wie zur Zeit... bei der gegenwärtig... vollstaus zu thun... hien mit Geschäft... eiligen Redaktionen... werden, sind noch... dete, sollte Sonn... der hiesigen größ... fs einer Berathung... re fanden sich ein... unterbleiben. Ueber... demselben Hotel... Herrn Vessels, dem... ndenge von Suez... altet wurde, haben... es enthalten, was... da kein einziger... ein war. Bloss der... mit, brachte aber... gut zu machen,... über dieses Fest... es der Tagespreße... anderer Staaten... egegen wurde. Da... rgeiz hat, zu dem... eladen worden zu

zu betrachten, nie... befreite; Sie er... Arbeit zu unter... noch drei Wo... olender. Ich gehe... und, arbeiten Sie... dem Tone. Frau mit anmüch... ich kenne Sie:... arden Ihre Faul... drei langer Zim... an wird auch der... es gethan. Leben... orhang. Die, ich habe Dir... u zeigte sich zw...

agic Anna, ein... Wangen sich hoch... les? Ich erwarte einen... Louis anblickend... soll! Du kennst... e der Liebe. Louis, sie muß un... ich; mich gewi... e sich die Thür... bleich sie auf de... Baronin v. Har... e niedrige Nach... Louis, sich ihr n... d des Vertrauen...

sein, so will ich einen kurzen Bericht über dasselbe, wie er mir von einem der dort Anwesenden gegeben wurde, mittheilen. Die Versammlung war eine der glänzendsten. Der Herr Finanzminister Freiherr v. Bruck, der Herr Minister des Handels Freiherr v. Toggenburg, der Präsident der Akademie der Wissenschaft und ehemaliger Finanzminister Freiherr v. Baumgarten, die Direktoren und mehrere Mitglieder der Bank, der Creditanstalt, der großen Bahnen, so wie überhaupt die ersten Notabilitäten aus den verschiedenen Zweigen des öffentlichen Lebens waren anwesend. An der Spitze des Comités standen die Namen Rothschild, Sina, Pereire, Eskeles, Wodianer. Der Gezeierte wurde lebhaft und herzlich empfangen, und Herr v. Rothschild brachte zum Schluß der Tafel, Herrn Vessels im Namen des Handels und der Industrie einen Toast in welchem die Versammlung mit einem lebhaften Hoch einstimmte. Herr v. Vessels brachte, nachdem er früher einige Worte des Dankes ausgesprochen, einem Toast auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich, dem hohen Gönner der Suezangelegenheit. Der Herr Handelsminister wies darauf hin, wie Oesterreich von jeher die Wichtigkeit der Canalisirung der Landenge, welche Asien und Afrika verbindet, erkannt habe, wie es das großartige Unternehmen des Herrn v. Vessels bereitwillig unterstützte, und es fernerhin unterstützen werde, und brachte schließlich einen Toast auf das endliche Gelingen des Unternehmens.

Freiherr v. Bruck erhob sich hierauf, um im Namen der Zukunft europäischer Gesittung einen Toast „dem negativen Erfolge der englischen Waffen in Indien“ einzubringen. England, sagte der Redner, sei nach allen Zeiten hin der Träger der europäischen Civilisation und der großen Interessen, welche unsere Welt so mächtig bewegen, wir sehen England jenseits der Meere mächtige Colonien an den Küsten des Oceans in Australien gründen. Die Canalisirung der Landenge von Suez würde England das mächtigste Mittel an die Hand geben, um seine Aufgabe in Indien geltend zu machen. Die Versammlung begrüßte diesen Toast mit begeistertem Zurufe. Es wurden noch mehrere Toaste, unter anderem auf das Wohl des Sultans vom Grafen S... n ausgebracht, und die fröhliche Versammlung trennte sich erst nach Mitternacht.

Zur Feier des Namensfestes Ihrer Majestät finden heute sämtliche Vorstellungen in den Vorstadttheatern bei festlicher Beleuchtung statt. Im Operntheater kommt Verdi's Oper „die sicilianische Perle“ zum ersten Male zur Aufführung. Die gesirige Darstellung der „Ammina“ im Burgtheater hat von Seite der Kritik eine günstige Aufnahme gefunden, weniger günstig war sie von Seite des Publikums. Fingelens gelungenes Zeitbild „Wie mans treibt, so gehts“, macht im Theater an der Wien noch immer volle Häuser, und wurde von vielen Provinzbühnen zur Aufführung angefanft.

das Verhör des Angeklagten P., wodurch neuerdings die tiefe Wahrheit des dichterischen Ausspruches sich bewährte, daß dies der Fluch der bösen That ist, daß sie fortwährend Böses muß gebären. P. ward in einem kleinen mährischen Dorfe, von armen isr. Eltern geboren, er genoss einen dürftigen Schulunterricht, trat dann nach und nach mit mannigfacher Beschäftigung bei mehreren Personen in Dienst, wurde hierauf zur Armee adjutirt, avancirte zum Corporal, dann manipulirenden Feldwebel, zeichnete sich bei den Feldzügen in Italien durch Muth und persönliche Tapferkeit aus, erhielt in Folge dessen zuerst die große silberne, dann die große goldene Tapferkeitsmedaille und wurde hierauf zur Gensdarmarie verlegt, avancirte bald zum Lieutenant, und genoss die Zufriedenheit und Achtung seiner Vorgesetzten. Neben diesen beiden Medaillen zierte auch eine andere Medaille und ein Dienstkreuz seine Brust. Er hatte sich während seiner Dienstzeit mehrere tauend Gulden erworben, ward hierauf nach Wien verlegt, woselbst er ununterbrochen lebte. P. lebte auf ziemlich großem Fuße, hielt sich Equipagen und Reitpferde, doch hielt man dieß nicht für übertriebenen Luxus, da man allgemein wußte, daß P. ein reicher Mann sei. Da wollte es das Verhängniß, daß er mit einem fogenannten Vorseagenten höchst untergeordneten Ranges zusammen kam, und von dieser Stunde begann sein trauriger Stern. Der Agent suchte ihn zu überreden, sein Geld fruchtbringend anzulegen und sein Glück an der Börse zu versuchen, er begann zu spielen, und gleich das erste Geschäft war mit einem namhaften Verluste verbunden, es wurde hierauf das Spiel fortgesetzt es erfolgte wieder ein Verlust, die Speculation ward verdoppelt um das Verlorne wieder zu gewinnen, und bald sah P., daß nicht nur sein ganzes Vermögen verschwunden war, sondern daß er noch bedeutende Differenzen zu zahlen hatte, ohne einen Kreuzer mehr zu besitzen. Es galt nun, caute qui caute Geld zu verschaffen. P. lernte hier die achtbare Familie V. kennen, bestehend aus einer Frau und zwei Töchtern. P. gewann bald das volle Vertrauen der Frau V. und bewarb sich um die Hand der ältesten Tochter, später um die jüngere, die ihm auch zugesagt wurde. P. erhielt von der Frau V. bedeutende Beträge, die er dazu benützte, seine Differenzen zu zahlen, da er immer neue Verluste erlitt, bald war auch das Vermögen der Familie erschöpft, und es wurden Accepte von den Damen entlockt, als da nichts mehr zu holen war, knüpfte P. mit einer andern Dame Bekanntschaft an, entlockte auch dieser ihr ganzes Vermögen, dasselbe Manöver machte P. mit einer Dritten, und so wurden alle erdenklichen Schwindeltricks erdacht, um sich Geld zu verschaffen, und alles dieses verschlang die Börse. Die Post geht ab, und ich kann für heute nur noch hinzufügen, daß der Angeklagte beim Erzählen seiner Verluste in ein heftiges Schluchzen ausbrach, so daß die Verhandlung bis morgen vertagt werden mußte.

West, 22. November. Dem allgemein als ausgezeichnet anerkannten, und mit so vieler Weisheit redigirten „Pester Lloyd“, der mir schon seit Jahren eine wirklich rührende, fast ans Unbegreifliche grenzende Liebe widmet, die übrigens anzuerkennen und mit gleichem Feuer zu erwidern ich bestens bemüht sein werde, verdanke ich die für mich als Journalist unschätzbare Kunde, daß man es in Pests der Wähe werth hält, meine so bescheiden in den Spalten der „Arader Zeitung“ vorkommenden Briefe so lesen, über dieselben zu denken und in Wiener Blättern zu besprechen. Es muß mich dieß um so stolzer machen, da ich weiß, wie sehr selbst die größten Handelsblätter nach der Gegend, in andern Journalen genannt zu werden. Es ist nun zwar jenes Wiener Blatt, wo mir so hohe Ehre widerfahren ist, besprochen zu werden, eigentlich kein Journal, sondern nur ein im Stande der lithografirten Unschuld erscheinender „Geschäftsbericht“, aber aller Anfang ist schwer und verlange ich für jetzt auch noch gar nicht, mich in der „Times“ besprochen zu sehen; damit hat es Zeit, bis meine Arbeiten nach dem Muster meines Kritikers besser und gesinnungsvoller geworden sind. Damit übrigens die Pester Ungarns und Oesterreichs auf die „Arader Zeitung“ die leider noch lange nicht so verbreitet ist, wie es der „Pester Lloyd“ zu wünschen scheint, aufmerksam werden; damit man ferner auch auf mich, dem Mitarbeiter dieses Blattes, die allgemeine Aufmerksamkeit lenke, hat es der „Pester Lloyd“, in seiner wahrhaft aufopfernden Zärtlichkeit für mich, übernommen, der Welt einen Ruhm zu verkünden und druckt in edler Uneigennützigkeit und liebenswürdigster Bereitwilligkeit, an einer Stelle, wo sonst Original-Berichte der „Times“ zu lesen pflegen, eine Kritik meines kürzlich in der „Arader Zeitung“ erschienenen Briefes ab; es ist dies eine Anerkennung, wie sie nur der besterzogene Freund dem geliebtesten Freunde angebeihen lassen konnte, die ihren ersten Ursprung in der Besorgniß gehabt, es möchte die so blühend geschriebene Kritik in der lithografirten Wiener Unschuld nicht hinreichend bekannt werden. Aber der, um mich und meinen journalistischen Ruhm so ausgezeichnet besorgte „Pester Lloyd“ möge sich versichert halten, daß ich durch diesen thatsächlich bewiesenen hohen Grad von Freundschaft noch weit mehr gerührt bin, als durch die Theilnahme, welche jener Pester Kritiker meiner publizistischen Thätigkeit durch sein blendendes Operat widmete und daß ich alle meine Kräfte anspannen werde, mich so vielen und ungeheuchelt an den Tag gelegten Wohlwollens würdig zu beweisen; die erste Probe davon soll denn auch ein reumüthiges Bekenntniß und eine, auf die beregte Kritik, welche der „Pester Lloyd“ so freundlich war mir mitzutheilen, basirte Selbstkritik sein, worin meine sehr werthen Freunde und Gönner bald erkennen werden, daß es mir um Fortschritt zu thun ist. Die meiner Arbeit gewidmete Kritik beginnt, indem sie einige Zeilen

meiner Arbeit reproduzirt, mit einer Zurechtweisung, die ich dankbarlichst hinnehme, denn ich sehe ein, daß ich gefehlt, menschlich gefehlt habe; darum beuge ich mich aber auch vor der hohen Weisheit meines Kritikers, ich liege zerkrüppelt am Boden, zerreiße meine Kleider von oben bis unten, bestreue mein unwissendes Haupt mit Asche und bitte deß- und wehmüthig, es möge auch mir jener hohe Grad von feiner Bildung, jene allgemeine Kenntniß der Zustände und der ausgezeichnete Gedankenthätigkeit zu Theil werden, welcher meinem kritischen Zurechtweiser so sehr eigen ist. Uebrigens habe ich einige Entschuldigungsgründe für mich, die man wohl in mancher Beziehung wird gelten lassen. Aufgewachsen in kleinen Dörfern wie Hamburg, Amsterdam, London, Paris, Wien, Marseille, Bordeaux; in Pests seit wenigen Jahren erst mit nur vorübergehenden Dingen bekannt, woher hätte mir jenes höhere Verstandniß, jene Phantastische Gedankenfülle, jener höhere Schicksal kommen sollen, den mein Kritiker mit Recht von mir verlangt; aber wie gesagt, ich werde mich in jeder Hinsicht bessern. Der Passus:

„Weßhalb noch Schulden zahlen, wenn schon die ganze Welt zu zahlen aufgehört. Ehrliche Leute zahlen heut zu Tage nicht mehr, sondern balanciren bei Millionen Status mit 40-70%, wer mehr gibt, ist ein Lump“ ist, das sehe ich ein, voll Trivialität und beweist meinerseits, wenn nichts anderes, eine Schreibart, welche leicht falsch gedeutet werden könnte. Ich hätte ungefahr schreiben sollen:

„Wenn auch die ganze Welt zu zahlen aufhört, ein jeder ehrliche Mann zahlt seine Schulden; nur Lumpen, wenn sie Millionen Status erschwindelten, balanciren mit 40-70%.“

Das wäre im Sinne meines, mich zurechtweisenden Kritikers gewesen; aber wie gesagt, ich werde mich schon bessern und mir in Zukunft über meine Verichte Rath bei ihm erholen. Bisher habe ich unerfahrener Mensch noch etwas auf die „allgemeine Stimme“ gegeben und die sagte, es sei noch eine Zeit und speziell ein Markt gewesen, wo den hiesigen Kaufleuten so wenig Geld zugeflossen; ich leichtgläubiger Thor glaubte dies, denn ich kannte jene, im Stillen vorgekommener Anstrengungen der Klein- und Grohhändler nicht, die darauf berechnet waren, Zahlungen zu leisten; leider sollen die Anstrengungen vergeblich gewesen sein, das macht aber nichts, sie verdienen doch alle Anerkennung, sagt doch ein altes Wort „dran ist so gut, wie drinn“! daß man von einem versprochenen, noch so exquisiten Diner nicht satt wird, das thut nichts zur Sache. Ich hätte ferner wissen sollen, daß „eine Anzahl verunglückter Handelsleute ihren letzten Pfennig als Opfer dargebracht haben, um den Ruf der Kaufmannswelt, den Kredit der heimischen Industrie und Speculation zu wahren“ und lieber das Geld fremder Leute, ich will nicht sagen behielten, aber doch balancirten: ob dabei dem strengen und jedesfalls gerechten Gesetzen unseres Landes Gelegenheit zum Einschreiten geboten wird, das wird hoffentlich die Zukunft lehren; heute stehen jene „verunglückten, den Kredit der heimischen Industrie und Speculation mit ihrer Aufopferung wahren Handelsteute“ noch rein und unangefastet da und ich sehe ein, daß es sich, für einen so unerfahrenen jungen Mann wie ich zu sein das Unglück habe, nicht zient, den ersten Stein auf diese würdigen Thebaner zu werfen. Wenn ich ferner nicht wußte, daß in Pests, mancher freiwillig aus dieser Welt schied, weil er das Mißgeschick nicht ertragen konnte, so muß man darüber in Wahrheit nicht mich, sondern die gesellschaftlichen Zustände verantwortlich machen: mir liegt über die „Scheidenden“ nur eine Dulle vor, das ist die in unsern „ämtlichen Blättern“ veröffentlichte Todtenliste; dort aber suchte ich vergebens nach jenen „manchen, die freiwillig aus dieser Welt schieden“; ich erkenne in dieser eindringlichen Zurechtweisung aber die „große Kenntniß der Zustände“ meines Kritikers, so wie seine kritische Feinheit, da er mit dem Gegensatz von „dieser Welt“, „jener Welt“, d. h. die jenseits des Oceans gelegene amerikanische Welt meint, wo, das ist wahr, ein anständiges Häuflein getreuer, vermöglicher Pester Handelsleute weilt, „welche das Mißgeschick hier nicht ertragen konnten“, und dort bemüht sind, „den Ruf der Handelswelt, den Kredit der heimischen Industrie und Speculation zu wahren.“ Und wenn mein freundlicher Kritiker Ehre und Achtung für diese Braven Privatleben beansprucht, so hat er vollkommen recht und ich bedauere, daß ich nicht recht viele Specialitäten von demselben berichten kann. Hier sehen wir einen Mann, der sich freiwillig mit langjähriger Feinden versöhnt und ihnen dadurch den vollsten Beweis seiner Versöhnung bietet, daß er sich herbeiläßt, einige Tage vor seinem Unglück noch einige Tausend Gulden, für welche sie ohnehin keine Verwendung hatten, an seinen Speculationen Theil nehmen zu lassen. Ein anderer von diesen höchst ehrenhaften Männern war der besorgteste um seine Mitmenschen, denen er alle und jede Arbeit zu ersparen suchte, was so weit ging, daß er selbst für sie unterzeichnete, wo es etwas zu unterzeichnen gab. Andere wieder treiben die Gefälligkeit so weit, daß sie um ihren lieben Freunden zu helfen, drei Mal so viel Wechsel unterschrieben, als sie nur im Vermögen hatten. Kurz es gibt der rührenden alle Ehre und Achtung verdienenden Züge unter den verunglückten Handelsteuten so viele, daß sie wirklich jene vollste Anerkennung verdienen.

Um nun meinen hochverehrten Freunden und Gönnern, dem Kritiker in der lithografirten Wiener Unschuld und dem „Pester Lloyd“ zu beweisen, daß sie ihr Wohlwollen an keinen Unwürdigen verschwenden, so verspreche ich, von nun an, alles auf's genaueste in meinen Briefen zu vergeichnen, was nur irgend dazu dienen kann, die falschen Ansichten der Menschen zu corrigiren und auf's eifrigste bemüht sein werde, Ton, Geist und Form meiner Briefe o einzurichten, daß meine Gönner damit zufrieden sein

und sich selbst wieder erkennen sollen. Bis es mir gelingt, dieses erhabene Ziel zu erreichen, muß man aber wohl noch etwas Geduld mit mir haben. *)

Die Katastrophe in Mainz.

Am 18. November, Nachmittags um 3 Uhr, fand in Mainz die Explosion eines Pulverthurmes statt, welche fürchterliche Verheerungen in der Stadt anrichtete, und der auch eine große Anzahl von Menschenleben zum Opfer fielen. Ein Extrablatt der „Mainzer Zeitung“ vom selben Tag, meldet das große Unglück in folgenden Worten:

„Zuerst zog mit entsetzlichen Krachen der Pulverturm bei dem Gauthore (rechter Hand) in die Luft. Der obere Stadttheil — nämlich und Gauthore — liegt in Trümmern, die St. Stephanskirche ist verfallen. Diesem fürchterlichen Unglück, das Hunderte von Opfern gefordert, viele hunderte Familien obdodlos gemacht und die ganze Stadt in Verwirrung gebracht hat, macht es unmöglich, heute noch die Zeitung zu versenden.“

Eine andere Nachricht, um eine Stunde später abgefaßt, sagt Folgendes:

„Vor einer Stunde hatten wir eine fürchterliche Katastrophe. Der ehemalige Gefängnisturm, früher Pulvermagazin, bei Eingange in das alte Kärrich vom Gauthore her, lag mit seiner ganzen Umgebung in der Luft. Das alte Kärrich ist ein Saubothaus, eine große Kasse Menschen sind verunglückt, sowohl in Gauthore als auf der Straße, die Fensterstenden überall demolirt und viele Menschen durch die Zerstörung verwundet. Tote von mehreren Tausenden sind bis auf den Theaterplatz und nach der Rheinseite geschleudert worden. Schornsteine und Brandmauern stürzen zusammen; die Stephans- und evangelische Kirche stürzen für immer. Auch auf der Straße, wo das Militär erwartet, sind Hunderte verunglückt. Die Zahl der Opfer ist noch nicht angegeben.“

Die Vertheilung, wo diese traurige Katastrophe sich ereignete, wird folgendermaßen geschildert:

„Nördlich vom Gauthore liegt die Pontiacus-Bastion. Auf derselben befinden sich drei Pulvertürme. Der mittlere ist ein Pulverturm, das Artillerie-Wagenghaus, die St. a. Sarg-Maschine und ein großer militärischer Schuppen. In diese zerstreut liegenden Gebäulichkeiten grenzt der alte und an diesen der neue Kärrich. Die erwähnte Pulver-Maschine, welche etwa 30 Schritte von dem Pulver-Magazin entfernt sein sollte, wurde in letzter Zeit als Lazareth, besonders für Augenranke benutzt. Derselben einseitig besetzte Gebäude sind gänzlich zerstört; das gleiche Schicksal haben die meisten alten und kleinen Häuser des alten Kärrich erfahren. Außerdem sind alle Gebäude in einer Entfernung von 1/4 Meile von dem Pulvermagazin mehr oder minder erbebt, namentlich die Stephanskirche, beschädigt. Nur ansahmsweise werden in der Stadt einzelne Häuser zu finden sein, die keine Spuren der Verletzung an sich tragen. Bei einer Explosion von so kolossalem Umfange kann man sich denken, daß die Zahl der Toten und Verwundeten nicht gering ist. Sie dürfte weit über hundert hinausgehen, der leichten Verletzungen nicht zu gedenken. Die ganze Stadt und nächste Umgebung erbebt von diesem Donnerstöße; alle Menschen waren betäubt und bevor man die verhängnisvolle Wolkenmasse schwarzen Rauchs in die Luft wirbeln sah, wußte Niemand, woher diese gewaltige Erd- und Lufterschütterung kommen möchte. Alle Welt stürzte auf die Straßen, in deren Umkreis sich verbreitete, es siehe eine neue Explosion zu erwarten. Im Ganzen sind etwa 120 Häuser theils vollständig eingestürzt, theils stark beschädigt. Der Platz liegt wie von einer Lawine verdrängt. Der Stephansthurm hat weniger gelitten als die Kirche, deren Schiff eingestürzt ist. Ebenso ist die eine Hälfte des Daches der evangelischen Kirche am Leichhof eingestürzt, in der Nähe des Theaterplatzes, wo sogar durch das Dach des Café de Paris ein dritthalb Centner schwerer Stein bis in die Waschküche durchgeschlagen ist, so daß das Haus abgebrochen werden mußte, weil einer seiner Stützpfiler zerstört wurde. Gestern Abend sollen im Keller des in die Luft geflohenen Thurmes, wo noch Munitionsvorräthe gebergen liegen, mehrere Granaten sich entladen haben. Die Städte des Unglücks ist abgebrannt, Niemand wird ungeschont; die Ausgrabungen werden mit äußerster Eile fortgesetzt. — Bei der unheimlich großen Zahl von Verwundeten ist Mangel an Ärzten einträten.“

Ein Augenzeuge berichtet über die Katastrophe noch Folgendes:

„Bekanntlich auf der mittleren Gasse in einem großen massiven Hause, sah ich auf meinem Zimmer beschäftigt, als auf einmal ein entsetzlicher Schlag geschah mit fürchterlichem Krachen. Schneller als der Gedanke war es geschehen, die Fenster lagen zertrümmert im Zimmer, die Thüren waren aus ihren Schließern gehoben, auf dem Boden Schriften, Bücher, Bilder, vermischt mit Glas, Balken und Mauertrümmern von Dache und Wänden, und noch hörte man das Stürzen des Gesteines von dem Dache. Durch die Fensteröffnungen drang ein dichter Rauch herein, der es unmöglich machte, zu sehen, was draußen geschah. Als sich die Staub- und Rauch-

*) Bei aller entschiedener Abneigung gegen alle journalistische Kaskaderie, glaubten wir doch unserem geschätzten, langjährigsten Mitarbeiter unversehrt das Wort zu seiner Vertheidigung advenire zu müssen; um so mehr, weil die Wahrheit unerschütterlich ist und Weisheit, mit welcher er angegriffen wurde, eine Zustimmung verdient. Zum Verständnis derjenigen unserer Leser, welchen weder der „Wiener Geschäftsbericht“, noch der „Pester Lloyd“ zu Gesicht kommt, lassen wir den beuglichen Artikel aus dem „Griener“ vom 19. November hier folgen:

„Vom 17. November. Der hiesige Markt war schlecht, aber darüber zu berichten wie es ein Member der „Arader Zeitung“ für Langmühen hält, verdient die Rechtfertigung. Derselbe entlockt sich nicht, schlüssend zu schreiben: Wohl noch Zahlen zählen, wenn schon die ganze Welt zu zählen aufhört. Größere Leute zahlen heute zu Tage nicht mehr, sondern balanciren bei Millionen status mit 40-70 Gfl., wer mehr gibt, ist ein Lump. Die erprobten ein Meßkeres auszuführen. Gemeinlich wird Unkenntnis der Zustände paart sich in diesem Marktverkehr mit völliger Gedankenlosigkeit über die Tragweite solcher Neuzugänge. Die Wahrheit ist das Gegentheil. Zu keiner früheren Zeit wurden in Ungarn insgetrammt, und speziell hier, sowohl von Klein als Großhändlern größere Anstrengungen gemacht als jetzt. Zahlungen zu leisten und den erkliden Namen zu erhalten. Nicht bloß, daß das strenge Geiz dem unerbittlichen Gebahren drohend gegenübersteht, sondern jeder Einzelne sieht den Ruf der Kaufmannswelt, den Kredit der heimischen Industrie und Speculation zu wahren. Verunglückte Bankstelen, geht und geräthet im Privatleben, haben den letzten Pfennig als Opfer dargebracht, und mancher, selbst freiwillig aus dieser Welt, weil er das Mißgeschick nicht ertragen konnte. Wer einen Blick in diese Verhältnisse wirft, wird sich der Abnutzung und des tiefen Bedauerns nicht erwehren können. Man kämpft mit rechtlichen Waffen gegen eine Weltkrise im Handel. — Wir erlauben uns diese wenigen Worte, um die Tristität und Ignoranz zurückzuweisen.“

Es ist wahrhaft zum Entsetzen, wenn man sieht, mit welcher Naivität hier dem schändlichsten aller Verbrechen — dem Selbstmord — das Wort geredet wird. Während also in es nach Ansicht dieser Leute, wenn Menschen das Vertrauen ihrer Mitbürger, oft das der nächsten Anverwandten mißbrauchen, ehrenhafte Familien um Habe und Gut bringen, und dann, wenn sie den letzten Heller verspielt, dem rächenden Arm des Gesetzes dadurch sich entziehen, daß sie „freiwillig“ aus dieser Welt scheiden. Dem Gut aber vor dem bürgerlichen Kaufmann, der im Kampfe mit den Verhältnissen sein saner erworbenes Vermögen einbüßt; er hat Alles verloren, nur seine Ehre nicht. Schmach und Schande aber Jenen, welche unter dem Deckmantel erlogener Ehrenhaftigkeit die schamlosesten Verbrechen ausüben und wenn sie dann in dem von ihnen selbst angelegten Karren sich verziehen, und keinen Ausweg mehr finden, mit dem unverwundlichen und feigen Verbrechen, dem Selbstmord, ihre Leiden zu beenden. Unter allen in der letzten Zeit verübten Selbstmorden dürfte kaum einer sein, dem nicht andere Verbrechen vorangegangen wären. Das thut aber nichts, die Gelebten des „W. G. B.“ und des „P. L.“ finden das rührend.

wolke lüchete, sah ich die mir gegenüberliegende Stephanskirche im Dache durchlöchert, wie ein Sieb, eben so die benachbarten Häuser. Die Bewohner unseres Hauses liefen entsetzt zusammen, fast alle blutend am Kopfe oder an den Händen; ich selbst sah mich verwundet an der Hand. Und nun erst erfuhr ich, daß ein Pulverturm am Gauthore in die Luft geflogen sei. Aus der Straße begann ein entsetzliches Getöse, Weinen und Klagen. Und als ich an den obern Theil der Gasse gelangte, sah ich die Zerstörung noch weit ärger, als daheim. Sämtliche Fenster und Dächer zertrümmert, die Wände eingestürzt oder nach innen und außen gewichen. Schon kam Militär mit Regimentsmusik, in welchen Verwundete oder Tote lagen; ein tochter Gaul mit seinem Karren lag auf der Gasse. Furchbarer noch war die Zerstörung im obern Kärrich, wo die Stadtmauer auf die niederen Häuser herabgefallen war, wo alles mit Steintrümmern überdeckt lag. Auch in den übrigen Stadttheilen waren die Fenster zertrümmert, was selbst jenseits des Rheins in Gauthore zu sehen war. Ich war zufällig in München anwesend, als dort vor einigen Monaten ein Kaufmannshaus durch Pulver in die Luft flog; aber das war Ziel gegen diese Verwüstung. Die Stadt ist heute dunkel, weil die Gasröhren zerstört sind und nur einige wenige Lampen in den Gasleitern zeigen auf allen Straßen die glühenden Glasröhren. Die Größe der Unheil und wie viel Menschen dabei umgekommen, läßt sich noch gar nicht ermessen.“

Urad. Wir haben in der letzten Nummer d. Bl., an dieser Stelle eine Notiz gebracht, in welcher die Situation des hiesigen Platzes in der vergangenen Woche bezeichnet und zu gemeinsamen Wachen Angelegts der drohenden Gefahr aufgefordert wurde. Nach den Aufklärungen, welche uns seitdem von kompetenter Seite zugekommen, stellt sich jedoch heraus, daß die Auffassung der hiesigen Verhältnisse in der bezüglichen Notiz größtentheils ein zu düstere war; indem durch den berührten Fall des Hauses W. S. in Pest, wohl einige hiesige Häuser in Mitleidenschaft gezogen, die Creditverhältnisse des ganzen Platzes aber dadurch keineswegs erschüttert wurden; um so weniger, als die zu Schaden gekommenen, ihre Geschäfte wie bisher in ephronhastester, solidester Weise fortführen. Außer den unangünstigen Verhältnissen, welche hier, wie allwärts, auf den Handel lasten, hat also der hiesige Platz bisher an seiner Resilienz keinerlei Einbuße erlitten, und wird hoffentlich auch in Zukunft seine ehrenvolle Stellung in der Handelswelt behaupten.

Uns Versehen wurde in der vorigen Nummer d. Bl. eine Notiz ausgelassen, welche die Nachricht enthielt, daß am 19. November l. J., als am glorreichen Namenstages Ihrer Majestät unserer allgeliebten Kaiserin Elisabeth, in der katholischen Kirche ein Hochamt gehalten wurde, welchem außer einer großen Anzahl hoher k. k. Beamten, eine Schaar Andächtiger aus allen Volksklassen beiwohnte.

Heute Nachmittags 3 Uhr findet das Leichenbegängniß des vorgestern in der Blüthe des Mannesalters verstorbenen Glas- und Bilderhändlers, Herrn Alois Wimmer statt. Der Verstorbene war ein in allen Kreisen unserer Stadt geachteter Mann, dessen Verlust auch außerhalb seines Familienkreises innige Theilnahme und schmerzliche Trauer hervorgerufen hat. Möge die Erde ihm leicht werden!

Sonntag den 22. November, Nachmittags um 4 Uhr veranstaltete der liebenswürdige Künstler Herr Josef Pichler in seiner Wohnung, zur Feier des Galicischerfestes ein Privatconcert, zu dem sich ein gewählter Kreis wahrer Kunstfreunde eingefunden, welche die hehren Genüsse, die dasselbe bot, lange in freundlicher Erinnerung behalten werden. Das Programm enthielt Folgendes:

- 1. Ouverture zur „Genoveva“, für Clavier zu 4 Händen von Schumann. — 2. „Trost“, Lied von Sulzer. — 3. Erster Satz aus Beethovens Kreuzer-Sonate. — 4. „Die Lärche“, Lied von G. Hölzl. — 5. Großes Trio in C-moll von Mendelssohn. — 6. Große Sonate in C-dur v. Beethoven. — 7. Quartett in E, von R. Schumann. — 8. Lied von Halévy. — 9. a) Schlummerlied von Schubmann, und b) Lis-moll-Presto, von Mendelssohn.

Unterstützt wurde der Concertgeber durch Frau von K., welche mit demselben Schumann's Ouverture zur „Genoveva“ mit Sicherheit und Eleganz durchführte; ferner von den Herren: Fudits, Cohn (Sänger), Klein und Schäfer. Wir sprechen Herrn Pichler, sowie sämtlichen Mitwirkenden, für den, durch die treffliche Wahl der Piegen, sowie durch die ebenso treffliche Durchführung derselben, bereicherten seltener Kunstgenuss unsern wärmsten Dank aus, und hoffen Ersterer werde in seinem lebenswerthen Streben, den Sinn für klassische Musik in unserer Stadt anzuregen und zu erweitern, nicht erkalten, und uns bald wieder einen ähnlichen genussreichen Abend bereiten.

Die Reihe der Benefizvorstellungen in der heutigen Saison eröffnet der als Schauspieler wie als Regisseur gleich verdienstvolle Künstler Herr A. Komáromi nächstens Samstag den 28. d. Mts. kommt nämlich zu dessen Benefice Ratona's klassische Tragödie „Bank Bani“ mit dem Beneficenten in der Titelrolle, zur Aufführung. Die Wahl dieses bediegenden Werkes sichert Herrn Komáromi eine gute Einnahme.

(Eingefendet.) Der durch seine mannliche Fertigkeit in allen zahnärztlichen Operationen, und seinen Leistungen im Gebiete der Zahntechnik bekannte Zahnarzt Josef Mons aus Wien, weilt seit einigen Tagen hier und lassen seine bei den Herren Gebrüder Betteles in ausgesetzten künstlichen Zähne und Gebisse, was Natürlichkeit und Schönheit betrifft, nichts zu wünschen übrig. Für jene Patienten, die seiner Hilfe bedürfen, diene zur Nachricht, daß sein Aufenthalt hier nur noch kurze Zeit dauert.

In Folge einer Verordnung des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht ist mit Allerhöchster Entschliegung vom 28. September d. J. gestattet, daß das nach dem Erlasse dieses Ministeriums vom 2. October 1855 für die ordentlichen Studirenden der rechts- und factiswissenschaftlichen Fakultät für ihr drittes Semester als obligat erklärte Collegium über österreichische Geschichte von denselben von nun an schon in dem ersten Semester ihres Quadrimestriums angemeldet und gehört werden kann, da in Folge der nach obiger Allerhöchsten Entschliegung

erfolgten Regelung der Univeritätsferien das Semester in einigen Studienjahren zu kurz sein würde.

Bei der feierlichen Eröffnung der Eisenbahngesellschaft durch Sr. k. k. Hoheit den Durchlauchtigsten Herrn Erzherzog-Generalgouverneur, war auf allen Stationen die Bevölkerung herbeigeeilt, um ihre Gefühle in den enthusiastischsten Freudenbezeugungen erkennen zu geben. Ueberall machte sich die Jubelstimmung der Menge in tausendfachen Elsen Luft, welche dem geliebten Kaiserhause dargebracht wurden. In Debreczin waren zum Empfang wahrhaft großartige Anstalten getroffen worden: ein prächtvoller zeltartig decorirter Salon, in welchem, umgeben von Blumen und Guirlanden die lebensgroßen Bilder Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin prangten, diente am Bahnhof zum Empfang Sr. k. k. Hoheit des Durchlauchtigsten Herrn Erzherzog-Gouverneur. Hier hatte der Bürgermeister der Stadt Debreczin, umgeben vom Magistrat und Gemeinderath, das Glück, Sr. k. k. Hoheit, mit einer Rede im Namen der Stadt und Bürgerchaft ehrenvoll begrüßen zu dürfen. Der kirchliche Akt der Einsegnung der Bahn wurde durch den hochw. Bischof von Großwardein vollzogen, und mit einem Segensgebete für das Wohl Sr. k. k. Apost. Majestät und das gesammte erhabene Kaiserhaus beschloßen, ein Gebet, in welchem sich die Wünsche aller gereuen Unterthanen vereinten. Am Laufe des Abends vom 19. fand ein festliches Dinner statt, welches die Stadt Debreczin in verschiedenen Vocalitäten gab. Die Hofkapelle, welcher an etwa fünfzig der vornehmsten Gäste zugezogen waren, war im Stadthaus. Im Verlaufe der Tafel nahmen Sr. k. k. Hoheit der Durchlauchtigste Herr Erzherzog-Generalgouverneur, Veranlassung, Toaste auf das Wohl Sr. k. k. Apost. Majestät und Ihrer Majestät der Kaiserin anzubringen, denen dann noch verschiedene andere von den enthusiastischen Bewilligungen der Anwesenden begleitete Toaste folgten. Nach der Tafel brachte die Bürgergesellschaft von Debreczin Sr. k. k. Hoheit eine solenne Fackelzeremonie, wobei ein Sängchor unter andern auch die Volkshymne sehr schön vortrug. Am 20. Morgens um 1/7 Uhr gerieten Sr. k. k. Hoheit die in Debreczin anwesenden und fungirenden k. k. Beamten zu empfangen, hierauf das in Debreczin gauthorirte Militär zu inspiciren, worauf dann die Rückfahrt nach Pest angetreten wurde. Sr. k. k. Hoheit geruhten aber in Pest, den Zug zu verlassen, und von dort aus eine kurze Reise nach Großwardein zu unternehmen.

In einer Versammlung der Herren Gläubiger der Wiener Firma Redelcovits u. Sohn am 20. Abends unter den Vorsitz des Herrn Dr. Ritter v. Greider wurde ein Comité aus den Herren J. H. Stamey und Coma, Brüder Borges, Ph. Haas und Söhne und Bondi ernannt, welches die Liquidation der Rechnungen zu prüfen, und für die Einbringung an Herrn Redelcovits ausstehenden Summen thätig sein wird. Da noch überdes der Status ein Actio von 45,000 fl. über die Passivsumme ausweist, so ist zu erwarten, daß die Currende, die schon von Vielen unterfertigt, von Allen unterzeichnet werden wird. (Wanderer.)

Theater.

Die Aufführung von Obernih's Trauerspiel „Brankovits György“ (21. Nov.) war eine in allen Theilung gelungene, demnach der den Darstellern der Hauptrollen, wie den Herren Söldi (Brankovits), Komáromi (Gerb), Komáromi (Amurat) und der Frau Felski (Mara) zu Theil geworden laute, oft enthusiastische Beifall, nur als ein wohlverdienter bezeichnet werden kann. Lobend verdient noch Hr. Felski erwähnt zu werden, welche die kleine Rolle des jugendlichen István mit Wärme im Ausdruck und angemessenem Eifer durchführte. Das Haus war gut besetzt. Ein Gleiches war der Fall bei dem Sonntag zur Aufführung gelangten Volksstück „Matyas diak“.

Montag den 23. „Don Pasquale“. Oper in 3 Acten von Donizetti. Frau Szerdahelyi debütierte in der Rolle der Norina. Dieselbe hat in dieser Partie die Scharte ihres ersten, nicht sehr glücklichen Debüts als Maria in Erseis „Hunyadi László“ vollkommen ausgeglichen, und sich als eine zwar mit geringen Mitteln ausgestattet, aber sehr gut geschulte Sängerin bewährt, welche durch die Zierlichkeit und Correctheit ihrer Affecturen und Cadenzen, sowie durch ihr leicht bewegliches durch eine imposante Gestalt gehobenes, graziöses Spiel einen wohlthuenden Eindruck hervorbringt, der den Zuhörer leicht die Schwäche der Stimme vergeßen läßt. Das Publikum im Anfange kalt und zurückhaltend, wurde nach und nach warm, und lohnte dann die künstlerische Leistung der Frau Szerdahelyi mit lautem, verdientem Beifall. Die Titelrolle war in den Händen des Herrn Kollonits, welcher das Publikum durch sein humorvolles Spiel angenehm erheiterte. In lobenswerthester Weise emittirten sich die beiden wackeren Sänger, die Herren Felski (Mafateja) und Felsler (Ernesto) ihrer Aufgaben. Bis auf den einzigen hübschen Chor in der Oper, welcher nicht sehr präcis durchgeführt wurde, läßt sich von der Gesamtdarstellung nur Lobenswerthes sagen. Ueber das am 24. Nov. zur Aufführung gelangte neue Original-Auffpiel „Hüsig hülenségből“, von einem talentierten Landsmanne Kövér Lajos, können wir heute, wegen Mangel an Raum kein Referat bringen; wir werden dies demnach bei einer Reprise desselben später nachholen.

Ura
Bei fort
noch immer a
Unsere
nach Wien un
daß selbst bei
gegenwärtigen
ringsten Einst
Vom ge
nichts Erhebli
daßstehenden
bringen, welch
23 1/2 fr. pr.
an Zahlungsst
Wie un
getheilt wird
acht Tagen
decke erwünsc
Räfte auch in
Sparungen.

Die Herren
Anton Marone
ner, Kaufmann, v
Kranz Gallner,
mächtiger, von v
Kranz Kory, Adv
vts, Ombudsman
messar. — Soler
Agent, von Pest.
Pergl, Handelsman
Temesvár. — Car
meier, Kaufmann,

Die Herren
Lungpa. — Carl
L. Bau-Inspector
Gefler, von Buda
Anton Jajga, Nota

Die Herren
Baranovics, Nota
Dombogósz, —

Die Herren
Kranz Boros, A
von Csava. — An

Nr. 1157.
Für die Woch
archiv-Organisat
bener von 3 Jahre
am 1. Dezember
Präsidenten des
Welt. — Die Zus
bis 1. Mai 1855
rächst folgenden
und Beibehaltu
zu erfolgen.

Arve
A radnai es.
sának 2030-857
Ján Draskovits M
Nagyesszék Nikolai
Mondorlokot 233.
küllömlányi föld
nappjának d. e. 10
árverés szülségek
13-ik nappjának
nyilvános árverés
fognak adani.
Ez oly hozzá
gyonokon jézálog
nak a vételár erej
zalekának bánatpé
nali kifizetése, s a
viselésé kikötetik
tebbi ingatlanágo
lik, ebbeli bejelene
különbem nem esz
küll történi meg,
abból ki is fognak
hitelezők pedig, k
annak közeleben l
osztásakor megö
hatalmazottakat v
nak nevéit, lakása
kező eseben rész
képviselet nevezet
tések intéződik l
Raduán Nover

Arader Geschäftsbericht.

(25. November.)

Bei fortwährend anhaltender Geldklemme, bleiben noch immer alle Geschäfte jeder Art im Hintergrunde. Unsere hiesigen Häuser sind von den Geldsendungen nach Wien und Pest zu sehr in Anspruch genommen, als daß selbst bessere Preisnotirungen von Getreide, als die gegenwärtigen sind, auf unsern Platz auch nur den geringsten Einfluß üben könnten.

Fremden-Liste.

„Zum weißen Kreuz“ Die Herren: Baron Martinich, k. k. General-Major, von Temesvár. — Anton Maroniet, k. k. Kreis-Commissar, von Temesvár. — Moriz Reiser, Kaufmann, von Pest. — Franz Schar, Güter-Director, von Kigoss. — Franz Szalko, Grundbesitzer, von Kigoss. — Stefan Rabdebo, Bevollmächtigter, von Kigoss. — Ignaz Mayer, Kaufmann, von Temesvár. — Franz Pörsch, Advokat, von Nagas. — Georg Szabos und Georg Markovits, Gutsbesitzer, von Sziboda. — Leopold Heindrich, Kaufmann, von Temesvár. — Josef Hartmann, Defonem, von Kigoss. — Franz Kefere, Agent, von Pest. — Carl Bogso, Gutsbesitzer, von Szék-Gsaba. — Marjara, Handelsmann, von Pest. — Hermann Engelmann, Kaufmann, von Temesvár. — Carl Barancovits, Defonem, von Gyula. — Eduard Thalner, Kaufmann, von Wien.

„Zum goldenen Schlüssel.“ Die Herren: Moriz Benisch, Pferdehändler, von Großmörlein. — Moriz Künzler, Pächter, von Panfota. — Geron Klein, Handelsmann, von Pitaros. — Leopold Holzner und Daniel Selner, Handelsleute, von Ziemlak. „Zum goldenen Stern.“ Herr S. Boies, Brauweinbändler, von Siebenbürgen. „Zum schwarzen Adler.“ Die Herren Kaufleute: Jakob Hirsch, von Raeser. — Adolf Petrovits, von Solomos. — Adolf Blau, von Zoberlin. — Adolf Rohn, von Drees. — Frau Regina Hirschmann, Kaufmanns-Gattin, von Hodoso. „Im Reichertschen Gasthause.“ Die Herren: Johann Kofly, Privatier, von Pécska. — Geora Thoma, Handelsmann, von Wien. — Johann Nevan, Partieführer, von Kauritz. — Fr. Kefere, Privatier, von Pécska. — Josef Barga, Geschäftler, von Székutvar. — Johann Markovits, Handelsmann, von Groß-Kiskinta.

Marktpreis-Tabelle, in welchem Mittelpreise nachstehende Früchten-Gattungen dann Futter- und Brennwaaren, auf dem Wochenmarkt in Neu-Orad am 24. Novb. 1857 verkauft worden sind.

Table with columns: Namen der Verkaufsbartikel, Bester, Mind., Mittl., Conv.-Münze. Rows include: Weizen, Halbfucht, Korn, Gerste, Hafer, Kukuruz, Zentner, Heu, Stroh, Klasten, Brennholz.

Temesvácer k. k. Lotto-Ziehung vom 25. November.

86 48 18 55 51

Telegrafirter

Cours der Staatspapiere in Wien

vom 23. bis 25. November 1857.

Table with columns: Staatspapiere, Mont., Dinst., Mittl. Rows include: Staatsschuldverschreibungen zu 5%, National-Anlehen, Darlehen m. Verl. v. Jahre 1839, Grundentlast.-Obl. v. Ung. u. Gal., Bank-Aktien pr. Stück, Escompte-Aktien v. Nieder-Österr., Credit-Aktien (ohne Dividende), Staats-Eisenbahn-Aktien, Aktien der k. Ferd.-Nordb. (o. Div.), k. Elisabeth-Westbahn, österr. Donaudampfschiff.

Wiener Fruchtbörse vom 25. November 1857.

Bis zum Schlusse der Börse wurde kein Kauf zu Protokoll gegeben.

Szinházi jelentés.

Szombaton, November 28-án 1857

Komáromi Alajos jutalmaul adataik:

BANK BÀN.

Eredeti dráma 5 szakaszban, írta Katona József.

Inserate.

Amthliche.

Nr. 1157. (1,3—1425)

Minuendo-Vizitation.

Zur die Wachmannschaft der k. k. Arader Comitat-Gesellschaft wird die Ausschreibung auf die Vizitation in 1. Dezember l. J., 10 Uhr Vormittags in der Stadtkanzlei (Stenographenhaus 2. Stock) hieraus bekannt. Die Ausschreibung besteht für 18 Paar Stiefeln im Jahre 1858 in einer Besorgung, und für den demnach folgenden zwei Jahren je in einmaliger Besorgung und Besorgung. — Die Unternehmer haben 20 fl.adium zu erlegen.

Arad den 24. November 1857.

k. k. Comitat-Gerichts-Präsident: Hrabovszky.

Arverési hirdetés.

A radnai es. k. szolgabírói hivatal mint bíróságnak 2030—857. p. sz. a. hozott határozata alapján Draskovits Mihály n. értes felpeles kérelmére Ngyezsk Nikolaet 13-ban illető 400 efrta becsült Madorlokot 233. sz. a. fekvő ház, beltelék és 2 s kőállományi föld 1858-ik évi Január hó 14-ik napjának d. e. 10 órájkor, s a mennyiben a 2-ik arverés saiközöttetnek, 1858. évi Február hó 14-ik napjának d. e. 10 órájkor a helyszínen nyilvános árverezés mellett a legtöbbet igérőnek el fogják adani.

Ez oly hozzáadással tétetik közre, hogy e vagyonokon jelzálogilag netán biztosított adósságoknak a vételár erejéig átvállalása, a becsár tíz százaléknak bánatpénzüli letétele, a vételárnak azonnali kifizetése, s az átirási költségeinek vevő általi viselése kikötetik, és mind azok, kik magukat fentebb ingatlanságokra jelzálogi joggal bírónak vélik, ebbeli bejelentésüket az eladásig eszközöljék, különben nem csak a vételár felszólása híruk nélkül történik meg, hanem ha a vételár kimerítetik, abból ki is fognak záratni. — Mindazon jelzálogos hitelezők pedig, kik nem a bíróság helyén vagy annak közelében laknak, jogaiknak a vételár felszólásakor megóvása végett a bíróság helyén meghatalmazottakat válasszanak, s az eladás előtt azoknak neveit, lakásait a bíróságnál bejelentésük, ellenkező esetben részükre és veszelőikre hivatalból fog kifizetés nevezeteni, kikhez minden további kézbesítések intőzések lesznek.

Radnán November 13-án 1857.

Lakatos Lajos, mint kiküldött végrehajtó.

Kundmachung.

Vom k. k. Postamt in Arad wird im Nachhange zur hierämthlichen Kundmachung in Nr. 93 und 94 der „Arader Zeitung“ zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die zweite Post statt 11 Uhr Nachts schon um 7 Uhr Abends abgeht. In den Aufgabestunden so wie in der Aufnahme von Passagieren tritt jedoch hiedurch keine Aenderung ein. k. k. Postamt in Arad.

8735. sz.

(1396—33)

Arverési hirdetés.

Az aradi es. kir. városi kiküldött bíróság részéről közhírré tétetik, miszerint Mayer Antal részére Deutsch Jakab és Durst Márton szent-mártoni lakosoktól bíróság lefoglalt ingóságok, u. m. házi bútorok és lovak, f. évi November 27-én délelőtti 10 órákor, Szent-Márton községben nyilvános árverés útján kész pénz fizetés mellett el fognak adatni.

Aradon Október 18-án 1857.

Cs. kir. városi kiküldött bíróság.

Vizitations-Kundmachung.

Zufolge Bescheid des löbl. k. k. Arader Comitat-Gerichtes Nr. 7648—857 wird hiemit kundgemacht, daß das dem Carl Lajar, Arad-Pergnauer Anwohner angehörige und in der Pernyacs sub Nr. 530 gelegene, auf 320 fl. C.M. geschätzte Haus sammt dem innern Grundbesitz von 649 Quadrat-Raster, zu Gunsten der Forderung des Israel Spitzer pro. 330 fl. B. B. und Accorfen, am 16. Dezember l. J. zum erstenmale, und am 16. Jänner 1858 zum zweitemale, diesmal auch unter dem Schätzungswerte, stets Vormittags 10 Uhr, an Ort und Stelle öffentlich feilgeboten wird.

Die Verkaufs-Bedingnisse sind bis dahin in der Registratur des k. k. Comitat-Gerichtes einzusehen. Es werden beinahe alle diejenigen, welche auf diese Realität ein Pfandrecht besitzen, aufgefordert, ihre Ansprüche bis zum Verkauf derselben so sicher anzumelden, als sie es sich sonst selbst zuschreiben haben würden, wenn die Verteilung der Kaufsumme ohne ihre Beiziehung vorgenommen, und sie, insofern die Kaufsumme erschöpft würde, ausgeschlossen werden.

Arad am 4. November 1857.

k. k. Comitat-Gericht

Arverési hirdetmény.

Az aradi es. kir. megyetörvényszék részéről f. évi 8217. sz. a. hozott végzés következtében közhírré tétetik, miszerint néhai Mirnseher Krisztina hagyatékához tartozó, Arad-Sarkadban 252. sz. a. fekvő, s biróilag 350 pfta becsült üres telek; és Arad-Sarkadban 261. sz. a. fekvő s biróilag 1214 pfta becsült ház és telek f. évi December 15-én délelőtti 10 órákor először, és jövő 1858-ik év Jannár 15-én délelőtti 10 órákor másodsor — becsáron alól is — a helyszínen közárverésen el fog adatni.

Az árverehi szándékozók tartoznak bánompénzüli a becsárnak 10 percentjét lefizetni, és a bánompénz betudásával tartozik vevő a vételár két harmadát azonnal, 1 harmadát pedig az árverés napjától számított 3 hónap alatt 6 percent kamattal kifizetni, és az átirási költségeket viselni.

Kelt Aradon November 16-án 1857.

Serb Melenti,

cs. kir. bírósági segéd.

Vizitations-Kundmachung.

Zufolge Beschlusses des Arader k. k. Comitat-Gerichtes Nr. 8217 l. J. wird hiemit bekannt gemacht, daß der zum Christina Mirnseher'schen Nachlaß gehörige, in Arad-Sarkad unter Nr. 252 liegende, und gerichtlich auf 350 fl. C.M. geschätzte leere Hausgrund; und das in Arad-Sarkad unter Nr. 261 liegende, und gerichtlich auf 1214 fl. C.M. geschätzte Haus, am 15-ten Dezember l. J. Vormittags 10 Uhr zum erstenmale, und am 15-ten Jänner 1858, Vormittags 10 Uhr zum zweitemale, und zwar diesmal auch unter dem Schätzungswerte, an Ort und Stelle öffentlich feilgeboten wird.

Die Kaufstücker haben 10 Prozent des Schätzungswertes als Neugeld zu erlegen. Der Meistbietende ist verpflichtet, zwei Drittheile des Kaufschillinges mit Einrückung des Neugeldes allföglisch, und ein Drittheil nach 3 Monaten mit 6 Prozent zu zahlen, und die Ueberbretburgs-Geldhücker zu tragen.

Arad den 16. November 1857.

Melentin v. Serb,

k. k. Comitat-Gerichts-Adjunkt.

(2,3—1405)

8695 (3,3—1393)

857.

Arverési hirdetmény.

Az aradi es. kir. városi kiküldött bíróság által az aradi árvabizottmány részére Schirsinger Józseftől lefoglalt ingóságoknak elárverése elrendeltetvén, az f. évi November hó 27-én d. e. 10 órákor, helyben a városházánál kész pénz fizetés mellett eszközöltetni fog, mi ezennel közre tétetik.

Kelt Aradon Október 17-én 1857.

9147

(2,3—1392)

1857

Csód-hirdetmény.

Az aradi es. kir. megyetörvényszék által Eremics Balázs aradi lakos összes vagyona ellen a csód megnyitása elrendeltetvén, s perügyletül aradi ügyvéd Bragyán György, helyettesül pedig aradi ügyvéd Petrovits Péter, és ideiglenes tömeggondnokul Bragyán György kinevezetvén, mindazok, kik a csód alá került vagyonhoz bármennyi igényt tartznak, felszólítanak, hogy igényeiket 1858. évi Február 10-ik napjáig ezen es. k. megyetörvényszék-nél, mint csódbíróságnál jelentsék be, mivel ellenkező esetben a netalán őket illető tulajdoni, elsbbségi vagy zálogjogra nem tekintve a csódtárgyalásból ki fognak záratni s a csódtömeghez igényüket el fogják veszteni. Egyszersmind az ideiglenes tömeggondnok megerősítése vagy más gondnok, nem különben a hitelező-választmány választása végett törvényt napul 1858-ik évi Február 11-ke, reggeli 9 órája oly figyelemzetessel tüzetik ki, hogy ha ezen törvényt napra a hitelezők közül egy sem jelennek meg, a bíróság az 5 veszelőikre az ideiglenes tömeggondnokot és hitelező választmányt ki nevezendi.

E törvényt napon fog a hitelezőknek a közadósai netalán kiegyezése megkötése, ugyszinte a közadósok a vagyonátengedés jogkezdvezményehez igénye is tárgyalás alá vétetni, ezen igény iránt pedig ama hitelezőket illetőleg, kik azokat neki önként meg nem engedik, a közadós ellen indított büntetőbíróisági vizsgálat bevezése után határozat hozatni. A jogkezdvezmények megadásáérti kérvényt a bíróságnál vagy perügyletül kiki megzemlélheti.

Cs. k. megyetörvényszék

Aradon November 12-én 1857.

Cs. kir. megyetörvényszéki elnök:

Hrabovszky.

(L. S.)

Tóth,

igazgató.

8705.

(3,3—1395)

857.

Arverési hirdetmény.

Az aradi es. kir. városi kiküldött bíróság által Joanovics Panta részére Sztóján György és neje Marjuca, ugy Csobán Nikolajtól lefoglalt ingóságoknak elárverését elrendeltvén, az f. évi November hó 27-én d. e. 11 órákor kész pénz fizetés mellett, helyben a városházánál eszközöltetni fog, mi ezennel közre tétetik.

Kelt Aradon Október 2-án 1857.

(1,3-1420)
mény.
 zolgabírói hivatal mint
 zik, miként Szathmáry
 3-án 3825. sz. a. be-
 abnak Ó-Fazekas-Var-
 telkére és azon lévő
 külső telkére 37 vft.
 1857-ik évi Január hó
 nat. az eddig 32 ért.
 g okozandó költségek
 verés elrendeltetett, és
 1. és 1858. évi Február
 10 órákor. Ó-Fazekas-
 fog magtartatni.
 ökö 10-százottóli bárm-
 gy az első kérvény al-
 ott. becsáron 240 el

delek hivatalos írák
 thatók, s róluk más-
 ak mind azok, kik az
 könyvekbe előjegyzett
 e külön értesítést nem
 legteljebb az eladásig
 rók, minthogy ellen
 hatják, ha a vételár
 s a mennyiben az ez
 ratni.
 1857.
 Cs. kir. szolgabíró:
 Wolff

letmény.
 bi hivatal mint bír-
 ozott határozata alap-
 peleresni kérelmére
 pitra becsúll, Kúvin-
 belemek és egy negyed
 Január hó 23-ik
 pennyiben a 2-ik ár-
 Február hó 23-ik
 zség házánd a leg-
 mak adati.
 ettetik meg, hogy e-
 stott adósságoknak a
 p pttak bámatpézilli
 és után 8 nap alatt
 pdig a fenmaradandó
 léköknak vevő állati
 zok. Lik magukat az
 ogi joggal bírónak
 en ingratouságok ok-
 csak a vételár tel-
 meg, hanem ha a vé-
 s fogal: zárattni —
 bíróság helyén vagr
 vatnak, miszerint a
 k megóvása tekinte-
 talmazottakat válaszi-
 it az eladás előtt a
 en vezélyük és költ-
 lö nevezetű, kinek
 derek közbesitendők

1857.
za György.
letmény.
 torvényeseknek f. e.
 án ezennel közhírre
 átz és ha felpersék
 Juon és Ursz Petru
 l lefoglatl búza, ta-
 asmarhák, sertvések.
 zóságok f. e. Decem-
 or, fognak a helyszí-
 sek lakásuknál köz-
 ellett elárvereztetni.
 en.
 kik. bíróság.

licbe.
ge.
 de Atelier
 ngmann
 chlossen. Dies
 Danke für bis-
 llen pl. t. In-
 t. — Bei der
 en größere Ap-
 wird es so
 Vorgenannten
 bessere Leistun-
 (3,3-1391)

(4,4-1383)
 en Hause u
 gaffe
 küche und Spei-
 u vergeben. — Nä-
 erfragen.
 (2-141)
enzimmer
 Fenstern auf
 en. — Näheres
 tod.

Franz Hudak,
 prakt. Arzt und Geburtshelfer,
 (früher k. k. Militär-Arzt),
 wohnt im Gassenfray'schen Hause,
 Hauptplatz No. 24, im 1. Stock,
 links.
 Ordinirt in allen, vorzugsweise in
 äußerlichen Krankheiten,
 Vormittags von 10-12, Nachmit-
 tags von 2-4 Uhr.
 Ar-uen unentgeltlich.
 (2-1407)

Im Kürschner-Gewölbe (12-1410)
Stefan Szvatek,
 Hauptplatz, im Alois Reck'schen Hause,
 „zum Tiger“.
 werden alle Gattungen rohe Wildwa-
 ren, als: Felle von Füchsen, Wildfagen,
 Edel- und Steinmardern, Muffen und Dach-
 sen zu annehmbaren Preisen gekauft.

Weine zu verkaufen.
 Menezer alter und neuer Ausbruch;
 Menezer rothe Weine und reiziger Werm-
 muth; Magyarader alte Weine vom Jahre
 1842 bis 1852, sind faß- und eimerweise zu
 bekommen in Arad, Kapellengasse Nr. 4.
 (1426-1,3)

K. k. priv. österr. Staatseisenbahn-Gesellschaft.

Kundmachung.

Mit 16. November angefangen wird die Bahnstrecke von Szegedin bis Temesvár dem öffentlichen Verkehr übergeben, und es werden von diesem Tage an die Züge daselbst wie folgt verkehren:

A) In der Richtung von Szegedin nach Temesvár.				
Stationen		Gemischter Zug Nr. 3		Gemischter Zug Nr. 1
Szegedin	Abfahrt	12 15	Mittags	1 20
Szörög	"	12 48		1 53
Droflamos	"	1 28		2 33
Mofrin	"	2 20		3 25
Gros-Rifinda	"	3 —		4 5
Hagfeld	"	3 48		4 53
Ghertyamos	"	4 28		5 33
Szafalhaza	"	5 6		6 11
Temesvár	Ankunft	5 27		6 32
Früh				
B) In der Richtung von Temesvár nach Szegedin				
Stationen		Gemischter Zug Nr. 4		Gemischter Zug Nr. 2
Temesvár	Abfahrt	6 50	Früh	5 30
Szafalhaza	"	7 15		5 55
Ghertyamos	"	7 56		6 36
Hagfeld	"	8 38		7 18
Gros-Rifinda	"	9 33		8 13
Mofrin	"	10 8		8 48
Droflamos	"	11 2		9 42
Szörög	"	11 42		10 22
Szegedin	Ankunft	12 10	Mittags	10 50
Abends				

Sämtliche Züge haben einen direkten Anschluß an die von und beziehungsweise nach Pest und Wien gehenden Personenzüge.
 Wien am 9. November 1857. (3,3-1374)
 Von der General-Direktion der k. k. priv. österr. Staatseisenbahn-Gesellschaft

Samuel Juhász
 (77-621)

Mathias Sester
 (3,3-1379)
 Mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung
 fährt täglich früh 8 Uhr
 ein
Privat-Gilwagen
 vom Gasthof „zum Trompeter“ aus nach Alt-Arad
 und trifft Nachmittags 1 Uhr dortselbst ein; ebenso fährt der Gilwagen um 11 Uhr
 Vormittags vom Hotel „zum weißen Kreuz“ in Arad ab, und langt Nach-
 mittags 4 Uhr in Temesvár an.
 Der pl. t. Reisende gewinnt somit bei Anfuhr mit der Eisenbahn in der früh zur etwaigen Ordnung
 seiner Geschäfte 1 Stunde und 28 Minuten Zeit bis zur Abfahrt nach Arad, wie nicht minder 1 1/2 Stunde
 die Nachmittags von Arad hier Anlangenden gewinnen, welche die Abfahrt des Abend-Eisenbahn-Trains benutzen
 wollen, die um 5 1/2 Uhr nach Wien stattfinden.
 Die Fahrten nach Siebenbürgen erfolgen am Montag, Donnerstag und Samstag, nach
 Anfuhr des früh-Trains, nämlich von Temesvár nach Hermannstadt, und an denselben Tagen von Hermannstadt
 nach Temesvár.

Mathias Sester,
 Privat-Gilfahrts-Unternehmer.

H. GOLDSCHIEDER'S BUCHDRUCKEREI
 (Winkler'schen Neugebäude, Nro. 3)
 sind in geschmackvoller Ausstattung zu haben:
Rechnungen für Gewerbesteuer
 in ungarischer und deutscher Sprache, das Hundert á 36 fr. C.-M.,
 Ferner:
MIETH-CONTRACTE,
 das Stück á 3 fr. C.-M.,
Wechsel-Blanquets,
 das Hundert á 1 fl., 10 Stück á 8 fr. Conv.-Münze,
 dann alle Arten von
Drucksorten für Advokaten.

MODERATEURS,
 Schreib-Scheibelpen,
 wie und alle Sorten
 Studier-, Schreib- und
 Tisch-Pen
 in allen
 Größen
 und
 Farben
 zu
 haben
 in
 Arad
 bei
 Herrn
 Sester

Jelentés.
 Alólirt tisztelettel tudatja a t. cz. közönséggel, hogy
 f. évi November 15-ke óta
 a szinkörkertben létező
vendéglőt és kávéházat
 átvette és azt ujjan felszerelte. — A nagyérdemü közönség kegyes pártfo-
 gásába magát ajánlván, tisztelt vendégeit jó étkek, valódi italok, pontos és
 jutányos szolgálatról biztositja, es törekedni fog, azok meglegedését minden
 pontban kiérdemleni. Különösen bátorkodik ujjan felállított két billardjaira
 figyelmeztetni, és előbbi jóakaróit most saját üzlete látogatására tisztelettel
 meghívni.
 Aradon November havában 1857.
HAMZA S.,
 vendégfős.

Josef Haffinger,
 Hauptplatz, im Theater-Gebäude,
 „zur goldenen Flasche“
 in Arad.
 ist foeben von einer Geschäftsreise zurückgekehrt und empfiehlt dem hochgeehrten
 pl. t. Publikum seine wohlaffortirte
**Glas-, Porzellan-
 Geschirr-Handlung,**
 in welcher alle in dieses Fach gehörigen Artikel in größter Auswahl, vom
 Feinsten bis zum Ordináren herab, zu den billigsten Preisen zu haben sind.
 Insbesondere empfiehlt er ein bedeutendes Sortiment von den neuesten
GOLDRAHMEN,
 dann vorzüglich schöne Vasen, Thee- und Kaffee-Geschirre,
 und alle Gattungen Porzellan- und Steingut-Waaren in vor-
 züglicher Güte und schönster Façon. — Derselbe übernimmt auch
 alle Arten von Glaser-Arbeiten,
 insbesondere bei Bauten, und garantirt für solide und gute Aus-
 führung.
 (1406-2,3)

